

Buch X

Das Gesetz des menschlichen Fortschrittes

Was dunkel ist in mir,
Erleuchte, und was niedrig, heb und stütz,
Daß durch so zwingenden Beweises Kraft
Den Menschen ich die ew'ge Vorsehung
Kann dartun und rechtfert'gen Gottes Wege.
Milton

Kapitel I

Die herrschende Theorie des menschlichen Fortschrittes; ihre Unzulänglichkeit

Sind die Schlüsse, zu denen wir gelangt sind, richtig, so werden sie unter ein größeres Gesetz fallen.

Nehmen wir daher unsere Forschung von einem höheren Standpunkt wieder auf, von wo wir ein weiteres Feld überblicken können.

Was ist das Gesetz des menschlichen Fortschrittes?

Dies ist eine Frage, die, wenn sie sich nicht durch das Frühere aufdrängt, ich in dem kurzen Raum, den ich ihr widmen kann, zu behandeln zaudern würde, da sie direkt oder indirekt einige der allerhöchsten Probleme enthält, mit denen der menschliche Geist sich befassen kann. Aber er ist eine Frage, die sich ganz natürlich darbietet. Sind die Schlüsse, zu denen wir gelangt sind, mit dem großen Gesetz, unter welchem die menschliche Entwicklung vor sich geht, vereinbar oder nicht?

Was ist dies Gesetz? Wir müssen die Antwort auf unsere Frage finden; denn die herrschende Philosophie, obgleich sie das Vorhandensein eines solchen Gesetzes anerkennt, gibt keine befriedigendere Erklärung desselben, als die herrschende Nationalökonomie von der Fortdauer der Armut inmitten des fortschreitenden Reichtums.

Wir wollen, so weit als möglich, auf dem festen Boden der Tatsachen bleiben. Ob der Mensch stufenweise aus einem Tiere entwickelt wurde oder nicht, braucht nicht untersucht zu werden. Wie innig auch die Verbindung zwischen Fragen sein möge, die sich auf den Menschen, wie wir ihn kennen, und solchen, die sich auf seine Entstehung beziehen, so kann doch nur von den ersteren auf die letzteren Licht geworfen werden. Schlüsse kann man nicht vom Unbekannten auf das Bekannte ziehen. Nur aus Tatsachen, die wir kennen, vermögen wir Schlüsse auf das unserer Kenntnis Voraufgehende zu ziehen.

Wie der Mensch auch entstanden sein möge, alles, was wir von ihm wissen, bezieht sich auf den Menschen, wie er jetzt zu finden ist. Keine Überlieferung oder Spur besteht von ihm aus einem niedrigeren Zustande als dem, in welchem Wilde noch heute zu finden sind. Auf welcher Brücke er die weite Kluft überschritten haben möge, die ihn jetzt von den Tieren trennt, keine Spuren sind mehr davon vorhanden. Zwischen den uns bekannten niedrigsten Wilden und den höchsten Tieren besteht ein unversöhnlicher Unterschied, ein Unterschied nicht bloß des Grades, sondern der Art. Viele der

charakteristischen Eigenschaften, der Handlungen und Gefühle des Menschen zeigen sich auch bei den niedrigeren Geschöpfen; aber der Mensch, wie tief er auch auf der Stufenleiter der Menschheit stehe, war nie einer Eigenschaft bar, von der kein Tier die kleinste Spur aufweist, eines klar erkennbaren aber fast undefinierbaren Etwas, das ihm die Vervollkommnungsfähigkeit verleiht, ihn zu dem fortschreitenden Tiere macht.

Der Biber baut einen Damm, der Vogel ein Nest und die Biene eine Zelle; aber während Biberdämme, Vogelnester und Bienenzellen immer nach demselben Muster konstruiert sind, geht die Wohnung des Menschen von der Hütte aus Blättern und Zweigen hinauf bis zu den prächtigen, mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestatteten Palästen. Der Hund kann bis zu einem gewissen Grade Ursache und Wirkung verknüpfen, und man kann ihm einige Kunststücke lehren; aber seine Begabung in dieser Beziehung hat während aller der Zeitalter, die er der Gefährte des fortschreitenden Menschen ist, um keine Spur zugenommen, und der Hund der Zivilisation ist keinen Deut gescheiter oder vervollkommneter als der Hund des wandernden Wilden. Wir kennen kein Tier, das Kleider trüge, sein Essen kochte, sich Werkzeuge oder Waffen machte, andere Tiere züchtete, die es zur Nahrung ausersehen, oder eine artikulierte Sprache hätte. Menschen aber, die alles dies nicht täten, hat man nie gefunden noch davon gehört, außer in der Fabel. Das heißt: der Mensch zeigt überall, wo wir ihn antreffen, die Gabe, das, was die Natur für ihn getan hat, durch das, was er für sich selbst tut, zu ergänzen; und so untergeordnet ist in der Tat die natürliche Ausstattung des Menschen, daß es keinen Teil der Erde gibt, außer vielleicht einige der kleinen Inseln des Stillen Ozeans, wo er ohne diese Fähigkeit sein Dasein zu fristen im Stande wäre.

Allenthalben und zu allen Zeiten zeigt der Mensch dies Vermögen, allenthalben und zu allen Zeiten hat er, so weit unsere Kenntnis reicht, Gebrauch davon gemacht. Aber der Grad, in welchem dies geschehen, ist außerordentlich verschieden. Zwischen dem rohen Kanu und dem Dampfschiffe, zwischen dem Bumerang und der Repetierbüchse, zwischen dem grob gearbeiteten hölzernen Götzenbilde und dem atmenden Marmor griechischer Kunst, zwischen dem Wissen des Wilden und der modernen Wissenschaft, zwischen dem eingeborenen Indianer und dem weißen Ansiedler, zwischen dem Hottentottenweibe und der Schönen aus der feinen Gesellschaft besteht ein ungeheurer Unterschied.

Die verschiedenen Grade, in welchen dieses Vermögen ausgeübt wird, können nicht Unterschieden in der ursprünglichen Veranlagung beigemessen werden; die vorgeschrittensten Völker der Jetztzeit waren noch innerhalb der historischen Zeit Wilde, und wir begegnen den größten Unterschieden bei Völkern der gleichen Abstammung. Eben so wenig können sie bloß Verschiedenheiten der umgebenden Natur zugeschrieben werden; die Pflanzstätten der Künste und Wissenschaften werden in vielen Fällen jetzt von Barbaren eingenommen, und innerhalb weniger Jahre entstehen große Städte auf den Jagdgründen wilder Stämme. Alle diese Unterschiede sind augenscheinlich mit der sozialen Entwicklung verbunden. Über die allerersten Anfänge hinaus wird es dem Menschen nur dadurch möglich fortzuschreiten, daß er mit seinen Mitmenschen zusammenlebt. Alle diese Fortschritte in des Menschen Gaben und Lage fassen wir daher in dem Wort Zivilisation zusammen. Die Menschen vervollkommen sich, je zivilisierter sie werden, d. h. je mehr sie lernen, in der Gesellschaft zusammenzuwirken.

Was ist das Gesetz dieses Fortschrittes? Durch welches gemeinsame Prinzip können wir die verschiedenen Stadien der Zivilisation, zu welchen verschiedene Gemeinwesen gelangt sind, erklären? Worin besteht wesentlich der Fortschritt der Zivilisation, so daß wir von den wechselnden

sozialen Einrichtungen sagen können, diese begünstigt denselben und jene nicht, oder erklären können, warum eine Einrichtung oder Bedingung, die ihn einmal fördert, ihn ein andermal aufhält?

Die herrschende Annahme ist jetzt, daß der Fortschritt der Zivilisation eine Entwicklung oder Evolution ist, in deren Verlauf die Fähigkeiten des Menschen zunehmen und seine Eigenschaften entwickelt werden durch die Wirkung von Ursachen ähnlich denen, auf die man sich stützt, um den Ursprung der Arten zu erklären, nämlich: das Überleben der Tüchtigsten und die erbliche Übertragung erworbener Eigenschaften.

Daß die Zivilisation eine Entwicklung ist, daß sie nach Herbert Spencers Ausdruck ein Fortschritt von einer unbestimmten, unzusammenhängenden Gleichartigkeit zu einer bestimmten, zusammenhängenden Verschiedenartigkeit ist, unterliegt keinem Zweifel; dieser Ausdruck jedoch ist keine Erklärung oder Feststellung der Ursachen, welche den Fortschritt fördern oder aufhalten. Wie weit die Generalisationen Spencers, die alle Erscheinungen unter den Ausdrücken Stoff und Kraft zu erklären suchen, richtig verstanden, alle diese Ursachen einschließen, vermag ich nicht zu sagen, aber wissenschaftlich hat die Entwicklungslehre diese Frage entweder noch nicht definitiv erledigt oder sie hat einer Ansicht Entstehung oder vielmehr Zusammenhang gegeben, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmt.

Die gewöhnliche Erklärung des Fortschrittes hat meines Dafürhaltens sehr viel Ähnlichkeit mit der Ansicht, die der Geldmensch von den Ursachen der ungleichen Verteilung der Güter hegt. Seine Theorie, wenn er überhaupt eine hat, ist gewöhnlich die, daß, wer den Willen und die Fähigkeit dazu hat, genug Geld machen kann und daß es die Unwissenheit, Faulheit oder Verschwendung sind, die den Unterschied zwischen Armen und Reichen herbeiführen. So ist auch die gewöhnliche Erklärung der Unterschiede in der Zivilisation die der Unterschiede in der Fähigkeit. Die zivilisierten Rassen sind die höherstehenden, und der Fortschritt in der Zivilisation stimmt mit dieser Überlegenheit überein, gerade wie nach der gewöhnlichen englischen Meinung die englischen Siege der natürlichen Überlegenheit der Engländer über die froschessenden Franzosen zuzuschreiben waren; und die volkstümliche Staatsverfassung, die höhere Erfindungsgabe und der größere Durchschnittskomfort werden, oder wurden bis vor Kurzem, von der gewöhnlichen amerikanischen Ansicht der größeren Rührigkeit (smartness) der Yankeonation zugeschrieben.

Nun, genau so wie die nationalökonomischen Lehren, welche wir zu Anfang dieser Untersuchung antrafen und widerlegten, mit der gewöhnlichen Ansicht der Menschen übereinstimmten, welche die Kapitalisten Lohn auszahlen und die Konkurrenz den Lohn herabdrücken sehen; wie die Malthusische Theorie mit den bestehenden Vorurteilen sowohl der Reichen als der Armen übereinstimmte, ebenso stimmte die Erklärung des Fortschrittes als einer stufenweisen Rassenverbesserung mit der gewöhnlichen Meinung überein, welche die Unterschiede der Zivilisation durch die Rassenunterschiede erklärt. Diese Erklärung hat Ansichten, die bereits herrschten, Zusammenhang und eine wissenschaftliche Formel gegeben. Ihre staunenswerte Ausbreitung seit der Zeit, da Darwin zuerst die Welt mit seinem „Ursprung der Arten“ beschenkte, war nicht sowohl eine Eroberung, als eine Assimilierung.

Die jetzt die Gedankenwelt beherrschende Ansicht geht dahin, daß der Kampf ums Dasein genau in dem Verhältnisse, wie er sich verstärkt, die Menschen zu neuen Anstrengungen und Erfindungen antreibe, daß diese Vervollkommnung und Vervollkommnungsfähigkeit durch erbliche Übertragung fixiert und durch die Tendenz des tüchtigsten oder vollkommensten Individuums, unter anderen Individuen zu leben und sich fortzupflanzen, und der tüchtigsten oder vollkommensten Sippe, Nation

oder Rasse, im Kampfe zwischen den sozialen Vereinigungen zu überleben, ausgebreitet werde. Nach dieser Theorie erklärt man jetzt die Unterschiede zwischen Mensch und Tieren, so wie die Unterschiede in dem relativen Fortschritt der Menschen ebenso zuversichtlich und nahezu ebenso allgemein, wie vor kurzem nach der Theorie der Schöpfung und göttlichen Vermittlung.

Das praktische Resultat dieser Theorie ist eine Art von hoffnungsvollem Fatalismus, von dem die heutige Literatur erfüllt ist. Von diesem Gesichtspunkt ist der Fortschritt das Ergebnis von Kräften, die langsam, beständig und unbarmherzig an der Erhebung des Menschen arbeiten. Krieg, Sklaverei, Tyrannei, Aberglaube, Hungersnot, Pestilenz, die in der modernen Zivilisation eitern, Armut und Elend sind die treibenden Ursachen, welche den Menschen vorwärts drängen, die schwächeren Typen ausstoßen und die höheren verbreiten; und die erbliche Übertragung ist die Kraft, durch welche die Fortschritte fixiert und vergangene Fortschritte zu Stufen neuer Fortschritte gemacht werden. Das Individuum ist das Ergebnis von Veränderungen, die so einer langen Reihe vergangener Individuen aufgeprägt und durch sie verewigt wurden, und die soziale Organisation erhält ihre Form von den Individuen, aus welchen sie zusammengesetzt ist. Während diese Theorie somit, wie Herbert Spencer sagt,⁵⁰ „radikal ist bis zu einem Grade, der alles übertrifft, was der herrschende Radikalismus zu fassen vermag“, da sie Veränderungen in der menschlichen Natur selbst erwartet, ist sie gleichzeitig „konservativ bis zu einem Grade, der alles übertrifft, was der herrschende Konservatismus zu fassen vermag“, da sie annimmt, daß keine Änderung sich geltend machen kann außer diesen langsamen Änderungen in der Menschennatur. Die Philosophen mögen lehren, daß dies nicht die Pflicht vermindere, auf Abstellung von Mißbräuchen hinzuwirken, gerade wie die Theologen, welche eine Vorherbestimmung lehrten, dennoch die Pflicht aller behaupteten, um die ewige Seligkeit zu kämpfen; allein nach der allgemeinen Auffassung ist das Resultat Fatalismus: „was wir auch tun mögen, die Mühlen der Götter mahlen weiter, unbekümmert um unsere Hilfe oder um unser Widerstreben.“ Ich führe dies nur an, um die Ansicht zu erläutern, die, wie ich glaube, sich immer rascher verbreitet und den gewöhnlichen Gedankengang durchdringt; nicht, daß in der Forschung nach Wahrheit irgendeine Rücksicht auf ihre Folgen den Geist beeinflussen dürfe. Aber dies halte ich für die herrschende Ansicht von der Zivilisation: daß sie das Ergebnis von Kräften sei, die in der angedeuteten Weise wirken, langsam den Charakter des Menschen verändern und die Eigenschaften desselben vervollkommen und erheben; daß der Unterschied zwischen dem zivilisierten Menschen und dem Wilden von einer langen Rasserziehung herrühre, die in der geistigen Organisation dauernd zum Ausdruck gekommen sei, und daß diese Vervollkommnung in steigendem Verhältnis zu einer immer höheren Zivilisation führe. Wir haben nach dieser Theorie einen solchen Punkt erreicht, daß der Fortschritt bei uns natürlich zu sein scheint, und wir vertrauensvoll den größeren Errungenschaften des kommenden Geschlechts entgegensehen können) ja einige meinen sogar, daß der Fortschritt der Wissenschaft den Menschen schließlich die Unsterblichkeit verleihen und sie in den Stand setzen werde, körperlich nicht nur die Planeten, sondern auch die Fixsterne zu erreichen und endlich Sonnen und ihre Systeme selbst zu erschaffen.⁵¹

Aber ohne sich bis zu den Sternen aufzuschwingen, stößt diese Progressionstheorie, die uns inmitten einer vorschreitenden Zivilisation so natürlich erscheint, in dem Augenblick, wo sie sich in der Welt umschaute, gegen eine ungeheure Tatsache) die fixierten, versteinerten Zivilisationen. Die

⁵⁰ „Das Studium der Soziologie“, Schluß.

⁵¹ Winword Reade, „Das Märtyrertum des Menschen“.

Mehrheit des Menschengeschlechts hat auch heutzutage keine Vorstellung vom Fortschritt; die Mehrheit des Menschengeschlechts betrachtet (wie es bis vor wenigen Generationen auch unsere Vorfahren taten), die Vergangenheit als die Zeit menschlicher Vollkommenheit. Der Unterschied zwischen dem wilden und dem zivilisierten Menschen kann durch die Theorie erklärt werden, daß der erstere bis jetzt so unvollkommen entwickelt sei, um seinen Fortschritt kaum bemerkbar werden zu lassen; wie aber sollen wir auf Grund der Theorie, daß der menschliche Fortschritt das Ergebnis allgemeiner und fortdauernder Tatsachen sei, diejenigen Zivilisationen erklären, die so weit fortgeschritten waren und dann zum Stillstand gekommen sind? Vom Hindu und Chinesen kann man nicht wie vom Wilden sagen, unsere Überlegenheit sei das Ergebnis einer längeren Erziehung; wir seien gewissermaßen die Erwachsenen der Natur, sie aber die Kinder. Die Hindu und Chinesen waren zivilisiert, als wir Wilde waren. Sie hatten große Städte, hoch organisierte und mächtige Staaten, Literaturen, Philosophien, verfeinerte Sitten, bedeutende Arbeitsteilung, großen Handel und vorgeschrittene Gewerbe, als unsere Ahnen wandernde Barbaren waren, in Hütten und Zelten von Tierhäuten wohnten, und keine Spur vorgeschrittener waren als die amerikanischen Indianer. Während wir uns aus diesem wildem Zustande zur Zivilisation des neunzehnten Jahrhunderts emporgeschwungen haben, sind sie stehen geblieben. Wenn der Fortschritt das Ergebnis feststehender, unvermeidlicher und ewiger Gesetze ist, die den Menschen vorwärts treiben, wie sollen wir uns dies erklären?

Einer der besten populären Schriftsteller über die Entwicklungslehre, Walter Bagehot („Physics and Politics“), gibt die Kraft dieses Einwandes zu und bemüht sich, demselben auf folgende Weise zu begegnen: das erste Erfordernis, einen Menschen zu zivilisieren, sei, ihn zu zähmen; ihn zu veranlassen, gemeinsam mit seinen Mitmenschen in Gehorsam gegen das Gesetz zu leben; daraus erwachse ein durch natürliche Zuchtwahl gestärkter und ausgedehnter Körper oder „Kuchen“ von Gesetzen und Gebräuchen, und die so zusammengehaltenen Stämme oder Völker hätten einen Vorteil über diejenigen, die nicht so zusammengehalten werden. Dieser Kuchen von Gebräuchen und Gesetzen werde aber schließlich zu dick und hart, um weitere Fortschritte zu gestatten, die nur dann möglich sind, wenn Umstände eintreten, welche die freie Erörterung einführen und so die für den Fortschritt unerläßliche Freiheit und Beweglichkeit gestatten.

Diese Erklärung, welche Bagehot, wie er sagt, mit einigen Bedenken darbietet, geht) meines Erachtens) auf Kosten der allgemeinen Theorie. Doch lohnt es nicht der Mühe, darüber zu reden, denn sie erklärt offenbar die Tatsachen nicht.

Die Tendenz zur Verhärtung, von der Bagehot spricht, mußte sich in einer sehr frühen Entwicklungsperiode zeigen, und seine Beispiele davon sind fast alle dem wilden oder halbwilden Zustande entnommen. Jene aufgehaltene Zivilisationen haben dagegen einen langen Weg zurückgelegt, ehe sie zum Stillstand kamen. Es muß eine Zeit gegeben haben, wo sie im Vergleich zum wilden Zustande sehr weit voran und doch schöpferisch, frei und fortschreitend waren. Die stillstehenden Zivilisationen hielten an einem Punkte an, welcher der europäischen Zivilisation sagen wir des sechzehnten oder jedenfalls des fünfzehnten Jahrhunderts kaum irgendwie nachstand und in vielen Beziehungen höher war. Bis zu jenem Punkte muß somit anregende Diskussion, Freude am Neuen und geistige Tätigkeit aller Art bestanden haben. Sie hatten Baumeister, welche die Baukunst, natürlich durch eine Reihe von Neuerungen und Verbesserungen, auf einen sehr hohen Stand brachten; Schiffbauer, die auf gleiche Weise, durch Neuerung auf Neuerung, schließlich ein ebenso gutes Schiff wie die Kriegsschiffe Heinrichs VIII. herstellten; Erfinder, die bis dicht an den Rand

unserer wichtigsten Fortschritte gelangten und von deren einigen wir noch lernen können; Ingenieure, die große Bewässerungswerke und schiffbare Kanäle herstellten; wetteifernde philosophische Schulen und streitende Religionsbegriffe. In Indien erstand eine große, in vielen Beziehungen dem Christentum gleiche Religion, verdrängte die frühere Religion, ging auf China über, verbreitete sich über das ganze Reich und wurde aus ihren alten Sitzen wieder verdrängt, gerade wie das Christentum aus seiner Wiege verdrängt ward. Da gab es Leben, und tätiges Leben und Neuerungen, welche den Fortschritt erzeugen, lange nachdem die Menschen gelernt hatten, zusammen zu leben. Und überdies haben sowohl Indien als auch China von erobernden Rassen mit verschiedenen Sitten und Denkrichtungen neues Leben empfangen.

Die unbeweglichste und versteinertste aller uns bekannten Zivilisationen war die Ägyptens, wo selbst die Kunst schließlich eine konventionelle und unbewegliche Form annahm. Wir wissen jedoch, daß dahinter eine Zeit des Lebens und der Kraft, eine sich neu entwickelnde und verbreitende Zivilisation wie jetzt die unsere, bestanden haben muß, denn sonst könnten die Künste und Wissenschaften nie auf eine so hohe Stufe gelangt sein. Und neuerliche Ausgrabungen haben unter dem uns bisher bekannten Ägypten ein noch früheres Ägypten ans Tageslicht gebracht, in Statuen und Schnitzereien, nicht von hartem und formalem Typus, sondern strahlend von Leben und Ausdruck, welche die Kunst kämpfend, warm, natürlich und frei zeigen) das sichere Merkmal eines tätigen und sich aus dehnenden Lebens. So muß es einmal mit allen, jetzt nicht mehr fortschreitenden Zivilisationen gewesen sein.

Aber nicht bloß diese stillstehenden Zivilisationen vermag uns die herrschende Entwicklungstheorie nicht zu erklären. Die Menschen sind nicht bloß auf dem Pfade des Fortschrittes vorgegangen und dann stehen geblieben; sie sind auch weit vorgeschritten und dann zurückgegangen. Es ist nicht bloß ein vereinzelter Fall, der so der Theorie gegenübersteht, es ist die allgemeine Regel. Jede Zivilisation, welche die Welt bislang gesehen hat, hatte ihre Zeit kräftigen Wachstums, des Stillstands und der Stockung, des Sinkens und Fallens. Von allen Zivilisationen, die erstanden und blühten, sind heute nur die stehen gebliebenen und unsere eigene übrig, die noch nicht so alt ist, wie die Pyramiden es waren, als Abraham sie erblickte, während hinter den Pyramiden eine überlieferte Geschichte von zwanzig Jahrhunderten lag.

Daß unsere eigene Zivilisation eine breitere Grundlage hat, von vorgeschrittenerer Art ist, schneller sich bewegt und einen höheren Flug hat als irgendeine frühere Zivilisation, ist zweifellos wahr; aber in dieser Beziehung ist sie der griechisch-römischen Zivilisation schwerlich mehr voraus als die letztere derjenigen Asiens, und wenn sie es auch wäre, so würde das nichts über ihre Dauer und ihren künftigen Fortschritt beweisen, falls nicht ihre Überlegenheit in solchen Dingen zu beweisen ist, welche den schließlichen Zusammenbruch ihrer Vorgängerinnen verursachten. Die herrschende Theorie nimmt dies nicht an.

In Wahrheit werden die Tatsachen der Weltgeschichte durch diese Theorie, daß die Zivilisation das Ergebnis einer natürlichen Zuchtwahl sei, welche die Vervollkommnung und Erhöhung der Eigenschaften des Menschen bewirke, nichts weniger als erklärt. Daß die Zivilisation zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten entstanden ist und sich in verschiedenem Grade entwickelt hat, ist mit dieser Theorie nicht unvereinbar, denn dies könnte von der Ungleichheit der treibenden und widerstrebenden Kräfte herrühren; aber daß der Fortschritt überall beginnt (denn selbst unter den niedrigsten Stämmen nimmt man einen gewissen Grad von Fortschritt an) und nirgends dauernd war, sondern überall zum Stillstand oder Rückgange kam, ist damit absolut

unvereinbar. Denn wenn der Fortschritt eine Vervollkommnung in der Natur des Menschen bewirkte und dadurch weiteren Fortschritt herbeiführte, so müßte, bis auf gelegentliche Unterbrechungen, die gewöhnliche Regel doch die sein, daß der Fortschritt ein dauernder wäre) daß Schritt auf Schritt folgte und die Zivilisation sich zu höherer Zivilisation entwickelte.

Das Gegenteil davon ist nicht bloß die gewöhnliche, sondern die allgemeine Regel. Die Erde ist das Grab toter Reiche, nicht weniger als toter Menschen. Anstatt daß der Fortschritt die Menschen zu größerem Fortschritt geeignet mache, sind alle Zivilisationen, die zu ihrer Zeit ebenso kräftig und vorschreitend waren, wie die unsere jetzt, von selbst zum Stillstande gekommen.

Immer und immer wieder ist die Kunst zurückgegangen, die Gelehrsamkeit gesunken, die Macht verfallen, die Bevölkerung zerstreut worden, bis von dem Volke, das große Tempel und mächtige Städte erbaut, Flüsse abgeleitet und Gebirge durchbrochen, die Erde gleich einem Garten angebaut und die äußerste Verfeinerung in die untergeordnetsten Dinge des Lebens eingeführt hatte, nur ein Rest schmutziger Barbaren übrig blieb, die selbst die Erinnerung von den Taten ihrer Ahnen verloren hatten und die übrig gebliebenen Spuren ihrer einstigen Größe als das Werk von Geistern oder des mächtigen Geschlechts vor der großen Flut ansahen. Dies ist so wahr, daß es, wenn wir der Vergangenheit gedenken, als das unerbittliche Gesetz erscheint, dem zu entgehen wir ebensowenig Hoffnung haben, als der junge Mann mit pulsierendem Leben hoffen kann, der Auflösung zu entgehen, die das gemeinsame Schicksal aller ist. „O Rom, dies wird eines Tages auch dein Schicksal sein“, weinte Scipio über den Ruinen Karthagos, und Macaulays Bild des Neuseeländers, der auf dem verfallenen Pfeiler von London-bridge sinnt, wendet sich an die Einbildungskraft selbst derjenigen, die Städte in der Wildnis emporwachsen sahen und die Grundlagen eines neuen Weltreiches legen halfen. Und so machen wir, wenn wir ein öffentliches Bauwerk errichten, eine Höhlung in den Grundstein und verschließen darin sorglich einige Erinnerungen an unsere Tage, da wir die Zeit voraussehen, wo unsere Werke Ruinen und wir selber vergessen sein werden.

Ob dieses abwechselnde Steigen und Fallen der Zivilisation, dieser Rückgang, der stets auf den Fortschritt folgt, die rythmische Bewegung einer aufsteigenden Linie sei oder nicht (und ich glaube, obwohl ich die Frage weiter erörtern will, genügende Beweise für die Bejahung beizubringen, würde schwerer sein als man gewöhnlich annimmt), macht keinen Unterschied, denn die herrschende Theorie ist in beiden Fällen widerlegt. Zivilisationen haben geendet und kein Merkmal hinterlassen, und schwer gewonnene Fortschritte sind dem Menschengeschlecht für immer verloren gegangen; aber selbst wenn man zugibt, daß jede Woge des Fortschrittes eine höhere Woge möglich gemacht und jede Zivilisation die Fackel an eine höhere Zivilisation übergeben habe, so erklärt doch die Theorie, daß die Zivilisation durch Veränderungen, die in der Natur des Menschen zuwege gebracht wurden, vorschreite, die Tatsachen nicht, denn jedenfalls ist es nicht die Rasse, die durch die frühere Zivilisation erzogen und erblich verändert wurde, welche die neue Zivilisation beginnt, sondern eine frische, tiefer stehende Rasse. Es sind die Barbaren des einen Zeitalters, welche die zivilisierten Menschen des nächsten waren, um ihrerseits wieder von frischen Barbaren abgelöst zu werden. Denn bisher ist stets der Fall eingetreten, daß die Menschen unter dem Einflusse der Zivilisation erst fortschritten und dann entarteten. Der heutige zivilisierte Mensch ist dem Unzivilisierten weit überlegen, aber das war in der Zeit seiner Kraft der zivilisierte Mensch jeder toten Zivilisation. Allein es bestehen Dinge wie Laster, Verderbnisse, Entnervungen der Zivilisation, die über einen gewissen Punkt hinaus sich bisher stets gezeigt haben. Jede von Barbaren überwältigte Zivilisation ist in Wirklichkeit durch innere Fäulnis umgekommen.

Diese allgemeingültige Tatsache beseitigt, wenn sie anerkannt wird, die Theorie, daß der Fortschritt durch erbliche Übertragung stattfindet. Überblicken wir die Weltgeschichte, so fällt die Linie des größten Fortschrittes nirgends auf längere Zeit mit der Linie der Erbllichkeit zusammen. Auf jeder einzelnen Linie der Erbllichkeit scheint der Rückgang stets dem Fortschritt zu folgen.

Müssen wir daher sagen, daß es ebensowohl ein Leben der Nationen oder Rassen, wie der einzelnen gebe; daß jede soziale Gemeinschaft so zu sagen eine gewisse Summe von Kraft habe, deren Verausgabung den Verfall notwendig macht? Dies ist eine alte, weitverbreitete Vorstellung, die noch immer vielfach gehegt wird und die auch aus den Schriften der Anhänger der Entwicklungslehre noch beständig hervorschaut, obwohl sie ihrer Theorie zu widerstreiten scheint. In der Tat sehe ich nicht ein, warum dieselbe nicht unter die Bezeichnungen Stoff und Bewegung sollte gebracht werden können, so daß sie sich in die Generalisationen der Evolution einfügte. Denn wenn wir die Individuen als Atome betrachten, so ist die Entwicklung der Gesellschaft „eine Ergänzung (Integration) des Stoffes und der damit verbundenen Zerstreuung von Bewegung, während welcher der Stoff aus einer unbestimmten, unzusammenhängenden Gleichartigkeit zu einer bestimmten, zusammenhängenden Vielartigkeit übergeht und während welcher die zurückgehaltene Bewegung eine ähnliche Umgestaltung erfährt.“⁵² Und so kann man eine Analogie zwischen dem Leben einer Gesellschaft und dem Leben eines Sonnensystems auf die Nebelhypothese gründen. Wie die Wärme und das Licht der Sonne erzeugt werden durch die Vereinigung von Atomen, die Bewegung entwickeln, welche schließlich aufhört, wenn die Atome mit der Zeit zu einem Zustande des Gleichgewichts oder der Ruhe gelangen und darauf ein Zustand der Unbeweglichkeit folgt, der neuerdings nur durch den Anstoß äußerer Kräfte unterbrochen werden kann, welche den Evolutionsprozeß umkehren, die Bewegung ergänzen und den Stoff in Form von Gasen zerstreuen, um wieder aus deren Kondensierung Bewegung zu entwickeln), ebenso, kann man sagen, entwickelt die Vereinigung von Individuen in einem Staate eine Kraft, die das Licht und die Wärme der Zivilisation hervorbringt; wenn aber dieser Prozeß aufhört und die individuellen Bestandteile zu einem Zustande des Gleichgewichts gebracht werden und ihre feststehenden Plätze einnehmen, so erfolgt Versteinerung, und es bedarf der Lockerung und des Zuflusses fremder Elemente, die durch einen Einfall von Barbaren verursacht werden, um den Prozeß von vorn wieder anzufangen und ein neues Gedeihen der Zivilisation herbeizuführen.

Indes Analogien sind die gefährlichsten Denkmethode. Sie können Ähnlichkeiten miteinander verbinden und doch die Wahrheit entstellen oder verbergen. und alle solche Analogien sind oberflächlich. So lange seine Mitglieder beständig in all der frischen Kraft der Jugend wieder hervorgebracht werden, kann ein Staat nicht altern, wie es durch die Abnahme seiner Kräfte beim Menschen geschieht. Da die Gesamtkraft eines Staates die Summe der Kräfte seiner individuellen Bestandteile sein muß, kann er nicht an Lebenskraft verlieren, wenn sich nicht die Lebenskraft seiner Bestandteile vermindert.

Trotzdem ist sowohl in der gewöhnlichen Analogie, die die Lebenskraft eines Volkes der eines einzelnen vergleicht, als auch in der von mir angenommenen die Anerkennung einer unleugbaren Wahrheit verborgen, nämlich, daß die Hindernisse; welche schließlich dem Fortschritte Halt gebieten, durch den Gang desselben hervorgerufen werden; daß der Umstand, der alle früheren Zivilisationen

⁵² Herbert Spencers Definition der Entwicklung, „First Principles“, Seite 396.

zerstört hat, in den Bedingungen lag, welche durch die Zunahme der Zivilisation selbst erzeugt wurden.

Dies ist eine Wahrheit, die man in der herrschenden Philosophie ignoriert; aber es ist eine ganz einleuchtende Wahrheit. Jede haltbare Theorie des menschlichen Fortschrittes muß dieselbe erklären.

Kapitel II

Die Unterschiede in der Zivilisation; worauf dieselben zurückzuführen sind

Wenn man das Gesetz des menschlichen Fortschrittes zu finden sucht, muß der erste Schritt sein, die wesentliche Natur jener Unterschiede zu bestimmen, welche wir als Unterschiede in der Zivilisation bezeichnen.

Daß die herrschende Philosophie, welche den sozialen Fortschritt Veränderungen in der Natur des Menschen zuschreibt, mit den historischen Tatsachen nicht übereinstimmt, haben wir schon gesehen. Auch können wir bei genauerer Betrachtung sehen, daß die Unterschiede zwischen Staaten auf verschiedenen Stufen der Zivilisation nicht angeborenen Unterschieden der diese Staaten ausmachenden Individuen zugeschrieben werden dürfen. Daß natürliche Unterschiede vorhanden sind, ist allerdings richtig, und daß es etwas gibt wie erbliche Übertragung von Eigentümlichkeiten, ist gleichfalls unzweifelhaft richtig; aber die großen Unterschiede unter den Menschen in verschiedenen Gesellschaftszuständen können nicht auf diese Weise erklärt werden. Der Einfluß der Erbllichkeit, den man nach heutiger Mode so hoch veranschlagt, ist nichts im Vergleich mit den Einflüssen, welche den Menschen formen, nachdem er in die Welt getreten ist. Was wird mehr zur Gewohnheit als die Sprache, die nicht bloß ein automatisches Spiel der Muskeln, sondern ein Vermittler des Denkens wird? Was hat längere Dauer oder gibt schneller die Nationalität kund? Dennoch werden wir mit keiner Anlage für eine besondere Sprache geboren. Unsere Muttersprache ist nur unsere Muttersprache, weil wir sie in der Kindheit lernten. Obgleich die Ahnen eines Kindes zahllose Generationen hindurch in ein und derselben Sprache gedacht und geredet haben, wird dasselbe, wenn es von Anfang an nichts anderes hört, ebenso leicht irgendeine andere Sprache lernen. Und dasselbe gilt von anderen nationalen, lokalen oder Klasseneigentümlichkeiten. Sie sind Dinge der Erziehung und Gewohnheit, nicht der Übertragung. Die Fälle von weißen Kindern, die in der Kindheit von Indianern gefangen und im Wigwam auferzogen wurden, zeigen dies. Sie wurden vollkommene Indianer. Und dasselbe, glaube ich, ist mit den von Zigeunern auferzogenen Kindern der Fall.

Daß dies nicht in gleichem Maße der Fall ist mit Kindern von Indianern oder anderer bestimmter Rassen, die von Weißen aufgezogen werden, liegt meines Erachtens an dem Umstande, daß sie nie ganz so wie weiße Kinder behandelt werden. Ein Lehrer, der einmal in einer Schule Farbigen Unterricht erteilt hatte, sprach sich gegen mich dahin aus, daß die farbigen Kinder bis zum Alter von zehn oder zwölf Jahren sogar gescheiter seien und besser lernten als weiße Kinder, später aber stumpf und nachlässig würden. Er hielt dies für einen Beweis angeborener Inferiorität der Rasse, und ich stimmte dem damals bei. Später jedoch hörte ich einen hochgebildeten schwarzen

Herrn (Bischof Hillery) beiläufig eine Bemerkung machen, die mir die Sache hinlänglich zu erklären scheint. Er sagte: „So lange unsere Kinder jung sind, sind sie völlig so hell wie weiße Kinder und lernen eben so leicht. Sobald sie jedoch alt genug werden, um ihre gesellschaftliche Stellung zu ermessen, einzusehen, daß man sie als eine untergeordnete Rasse betrachtet, und daß sie nie hoffen dürfen, etwas anderes als Köche, Kellner oder dergleichen zu werden, verlieren sie ihren Ehrgeiz und hören auf, sich Mühe zu geben.“ Er hätte noch hinzufügen können, daß, da sie die Kinder armer, ungebildeter und anspruchsloser Eltern sind, häusliche Einflüsse ungünstig auf sie einwirken. Denn ich glaube, es ist allgemein zu beobachten, daß in der ersten Erziehung die Kinder unwissender Eltern gerade so empfänglich sind als die gebildeter Eltern, aber allmählich gewinnen in der Regel die Letzteren einen Vorsprung und werden die intelligentesten Männer und Frauen. Der Grund ist sehr einfach. So lange es sich um die einfachsten Dinge handelt, welche sie nur in der Schule lernen, sind sie auf gleicher Stufe, sobald ihre Studien aber verwickelter werden, hat dasjenige Kind, welches zu Hause an eine gute Aussprache gewöhnt wird, bildende Unterhaltungen hört, zu Büchern Zugang hat, Fragen beantwortet erhalten kann usw., einen nicht zu unterschätzenden Vorteil.

Das Nämliche kann man später im Leben sehen. Man nehme einen Mann, der sich aus den Reihen der gewöhnlichen Arbeiter selbst emporgeschwungen hat, so wird er in dem Maße, wie er mit Leuten von Bildung und Stellung in Berührung kommt, gebildeter und verfeinerter werden. Man nehme zwei Brüder an, Söhne armer Eltern, in derselben Familie und auf dieselbe Weise erzogen. Der eine wird zu einem harten Geschäft angehalten und kommt nie darüber hinaus, sein täglich Brot durch schwere Arbeit verdienen zu müssen; der andere fängt als Laufbursche an, gewinnt in anderer Richtung einen Vorsprung und wird schließlich ein erfolgreicher Advokat, Kaufmann oder Politiker. Mit vierzig oder fünfzig Jahren wird der Abstand zwischen ihnen auffallend sein, und der Gedankenlose wird denselben der größeren natürlichen Fähigkeit zuschreiben, die den einen in den Stand gesetzt habe, dermaßen voranzukommen. Aber ein gerade so auffallender Unterschied in Sitten und Bildung wird zwischen zwei Schwestern ersichtlich sein, von denen die eine einen Mann heiratete, der arm blieb, und die ihr Leben mit niederen Sorgen und im ewigen Einerlei verbringen muß, während die andere einen Mann heiratete, dessen spätere Stellung sie in gebildete Gesellschaft bringt und ihr Gelegenheiten eröffnet, die den Geschmack verfeinern und den Verstand entwickeln. Ebenso lassen sich Verschlechterungen beobachten. Daß „schlechte Beispiele gute Sitten verderben“, ist nur ein Ausdruck des allgemeinen Gesetzes, daß der menschliche Charakter durch die Verhältnisse und Umgebungen außerordentlich beeinflusst wird.

Ich erinnere mich, in einem brasilianischen Hafenplatz einmal einen Neger gesehen zu haben, dessen Anzug augenscheinlich nach der neuesten Mode sein sollte, nur fehlten ihm Schuhe und Strümpfe. Einer der Seeleute, mit denen ich ging und der einige Fahrten im Sklavenhandel gemacht hatte, entwickelte die Theorie, daß ein Neger kein Mensch sei sondern eine Art Affe, und wies auf diesen Neger als sichtbaren Beweis hin, indem er behauptete, es sei für einen Neger nicht natürlich, Schuhe zu tragen, und im wilden Zustande würde er überhaupt gar keine Kleider tragen. Später hörte ich aber, daß es dort als unpassend für Sklaven betrachtet wird, Schuhe zu tragen, gerade wie es in England als unpassend für einen tadellos gekleideten Kellner betrachtet werden würde, Juwelen zu tragen, obwohl ich oft genug Leute gesehen habe, die sich ganz nach Belieben kleiden konnten und doch ein ebenso wenig zusammenstimmendes Bild zeigten wie der brasilianische Neger. Aber eine große Menge der als Beispiele erblicher Übertragung angeführten Tatsachen haben in Wirklichkeit nicht mehr Gewicht, als die hier angeführte Ansicht unseres Vorderdeck-Darwinianers.

Daß z. B. eine große Anzahl von Verbrechern und Almosenempfängern in New York nachweislich bis drei oder vier Generationen zurück von Verarmten abstammen, wird vielfach als Beispiel erblicher Übertragung angeführt. Allein dies beweist nichts dergleichen, umsoweniger als eine angemessenere Erklärung der Dinge näher liegt. Bettler werden Bettler aufziehen, selbst wenn die Kinder nicht ihre eigenen sind, gerade wie familiäre Berührung mit Verbrechern aus Kindern der tugendhaftesten Eltern Verbrecher machen wird. Sich auf Almosen verlassen lernen, heißt notwendig die Selbstachtung und Unabhängigkeit verlieren, die, wenn der Kampf hart ist, zum Selbstvertrauen nötig sind. So wahr ist dies, daß, wie allbekannt, die Mildtätigkeit die Wirkung hat den Anspruch auf dieselbe zu erhöhen, und es ist eine offene Frage, ob öffentliche Unterstützungen und Privatalmosen deshalb nicht mehr schaden als nützen. Und dasselbe ist es mit der Anlage der Kinder, dieselben Gefühle, Neigungen, Vorurteile oder Talente wie Ihre Eltern zu zeigen. Sie saugen diese Anlagen ein, genau so wie sie Gewöhnungen ihres Umganges annehmen. Und die Ausnahmen, wo Abneigung oder Widerwillen erregt werden, bestätigen nur die Regel.

Es gibt aber, glaube ich, noch einen feineren Einfluß, der oft dasjenige erklärt, was man als Atavismus betrachtet) denselben Einfluß, der dem jugendlichen Leser von Räubergeschichten den Wunsch eingibt, ein Räuber zu werden. Ich kannte einmal einen Herrn, in dessen Adern das Blut indianischer Häuptlinge rann. Er pflegte mir Geschichten zu erzählen, die er von seinem Großvater gelernt hatte, und welche die einem Weißen schwer verständlichen Gewohnheit der Indianer erläuterten) den mächtigen aber geduldigen Blutdurst des Pfadläufers und die Geistesstärke der am Marterpfahl stehenden. Nach der Art und Weise, wie er sich darüber aussprach, bezweifle ich keinen Augenblick, daß er, ein so hochgebildeter, zivilisierter Mann er war, unter gewissen Umständen Charakterzüge gezeigt haben würde, die man seinem indianischen Blute zugeschrieben hätte, die aber in Wirklichkeit durch das Brüten seiner Phantasie über die Taten seiner Ahnen ausreichend zu erklären gewesen wären.⁵³

In jedem großen Volke können wir zwischen verschiedenen Klassen und Gruppen Unterschiede gleicher Art finden wie die, welche zwischen Völkern bestehen, die wir in verschiedenem Grade zivilisiert nennen) Unterschiede des Wissens, des Glaubens, der Gebräuche, des Geschmacks und der Sprache, die in ihren Extremen unter Menschen der gleichen Rasse und des gleichen Landes fast ebenso große Verschiedenheiten zeigen wie zwischen zivilisierten und wilden Völkern. Wie alle Stadien der sozialen Entwicklung, vom Steinzeitalter aufwärts, noch jetzt bei Völkern der Gegenwart zu finden sind, so finden sich auch in ein und demselben Lande, ja in ein und derselben Stadt nebeneinander Gruppen, welche intime Verschiedenheiten zeigen. In Ländern wie England und Deutschland sprechen Kinder der gleichen Rasse, am gleichen Orte geboren und erzogen, die Sprache verschieden, haben verschiedenen Glauben, folgen verschiedenen Sitten und zeigen verschiedenen Geschmack; und selbst in einem Lande wie die Vereinigten Staaten können Unterschiede gleicher Art, wenn auch nicht gleichen Grades, zwischen verschiedenen Kreisen und Gruppen gefunden werden.

Diese Unterschiede sind aber sicher nicht angeboren. Kein Säugling wird als Methodist oder Katholik oder mit einer Anlage zum Hoch- oder Plattsprechen geboren. Alle diese Unterschiede,

⁵³ Wordsworth hat in hochpoetischer Form auf diesen Einfluß hingedeutet: „Die rostenden Harnische seiner Hallen rufen das Blut der Clifford an; unterwirf die Schotten, mahnt die Lanze; trag mich ins Herz des Frankenreiches ist das Sehnen des Schildes.“

welche verschiedene Gruppen und Kreise auszeichnen, rühren von der engeren Gemeinschaft in diesen Kreisen her.

Die Janitscharen wurden aus Jünglingen gebildet, die man im frühen Alter christlichen Eltern entrissen hatte, aber nichtsdestoweniger waren sie fanatische Muselmänner und nichtsdestoweniger zeigten sie alle türkischen Charakterzüge; die Jesuiten und andere Orden zeigen einen bestimmten Charakter, aber derselbe ist sicher nicht durch erbliche Übertragungen verewigt; und selbst solche Verbindungen wie Schulen und Regimenter, deren Bestandteile nur kurze Zeit beieinander bleiben und fortwährend wechseln, zeigen allgemeine Merkmale, die das Ergebnis geistiger, durch die enge Gemeinschaft fortgepflanzter Eindrücke sind. Es ist diese Gesamtheit von Überlieferungen, Glauben, Sitten, Gesetzen, Gewohnheiten und Gemeinschaften, wie sie in jedem Volke entstehen und jeden einzelnen umgeben) diese „superorganische Umgebung“, wie Herbert Spencer es nennt), was nach meinem Dafürhalten den Nationalcharakter hauptsächlich bestimmt. Viel mehr als erbliche Übertragung ist es dies, was den Engländer vom Franzosen, den Deutschen vom Italiener, den Amerikaner vom Chinesen und den zivilisierten Menschen vom Wilden unterscheidet. Dies ist die Art und Weise, auf welche nationale Charakterzüge erhalten, ausgedehnt oder verändert werden.

Die erbliche Übertragung kann innerhalb gewisser Grenzen (oder, wenn man lieber will, an sich ohne Grenzen) Eigenschaften entwickeln oder ändern; allein dies ist mit den körperlichen Eigenschaften des Menschen weit mehr als mit den geistigen, und mit den Tieren weit mehr der Fall als mit den körperlichen Eigenschaften des Menschen. Folgerungen aus der Züchtung von Tauben oder Kindern werden aus einem klaren Grunde nicht auf den Menschen passen. Das Leben des Menschen, selbst in seinem rohesten Zustande, ist unendlich verwickelter. Er ist beständig durch eine unendlich größere Anzahl von Einflüssen bewegt, unter welchen der relative Einfluß der Erblichkeit immer geringer wird. Ein Menschenstamm mit keiner größeren geistigen Tätigkeit als die Tiere) ein Stamm von Menschen, die nur essen, trinken, schlafen und sich fortpflanzen) dürfte, wie ich nicht bezweifle, durch sorgfältige Behandlung und Zuchtwahl im Verlaufe der Zeit an körperlicher Gestalt und Eigentümlichkeit ebenso große Verschiedenheiten zeigen, wie ähnliche Mittel dies bei den Haustieren bewirkt haben. Aber es gibt keine solche Menschen; und bei den Menschen, wie sie sind, würden geistige Einflüsse, durch den Geist auf den Körper einwirkend, beständig den Prozeß unterbrechen. Man kann einen Menschen, dessen Geist angespannt ist, nicht fett machen, wenn man ihn einsperrt und füttert, wie man ein Schwein füttert. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Menschen länger auf der Erde als viele Arten der Tiere. Sie sind voneinander getrennt gewesen unter Verschiedenheiten des Klimas, die bei den Tieren die gewaltigsten Unterschiede hervorbringen, und doch sind die körperlichen Unterschiede zwischen den verschiedenen Menschenrassen kaum größer als der zwischen weißen und schwarzen Pferden, sicherlich nicht entfernt so groß als zwischen Hunden der verschiedenen Abarten, wie z. B. den verschiedenen Arten von Dachs- und Hühnerhunden. Und selbst die körperlichen Verschiedenheiten zwischen den Menschenrassen wurden, wie diejenigen behaupten, welche sie durch natürliche Zuchtwahl und erbliche Übertragung erklären, zu einer Zeit hervorgebracht, wo der Mensch dem Tiere viel näher stand, d. h. als er weniger Geist hatte.

Ist dies aber mit der körperlichen Verfassung des Menschen der Fall, in wie viel höherem Grade ist es der Fall mit seiner geistigen Verfassung? Unsere körperlichen Bestandteile bringen wir sämtlich mit auf die Welt; jedoch der Geist entwickelt sich später.

In der Entwicklung aller Organismen gibt es ein Stadium, in welchem man, ohne die Entstehung anderweitig zu kennen, nicht sagen kann, ob das im Werden begriffene Tier einen Fisch, ein Reptil, einen Affen oder einen Menschen geben wird. Und so ist es auch mit dem neugeborenen Kinde; ob der Geist, welcher erst zum Bewußtsein und zur Kraft erweckt werden soll, englisch oder deutsch, amerikanisch oder chinesisches, der Geist eines zivilisierten Menschen oder eines Wilden werden wird, hängt lediglich von der sozialen Umgebung ab, in die er gestellt wird.

Man nehme eine Anzahl Kinder höchstzivilisierter Eltern und bringe sie nach einem unbewohnten Lande. Angenommen, sie werden auf eine wunderbare Weise erhalten bis sie das Alter erreichen, um selbst für sich sorgen zu können, was würde man finden? Hilflosere Wilde als alle, die wir kennen. Sie würden das Feuer zu entdecken, die ursprünglichsten Waffen und Werkzeuge zu erfinden, sich eine Sprache zu bilden haben. Kurz, sie würden den Weg zu den einfachsten Kenntnissen, welche die niedrigsten Rassen jetzt besitzen, gerade so strauchelnd zu suchen haben, wie ein Kind laufen lernt. Daß sie mit der Zeit alle diese Dinge tun würden, bezweifle ich nicht im Mindesten, denn alle diese Fähigkeiten sind im menschlichen Geiste ebenso latent, wie die Gabe des Laufens im menschlichen Körper, aber ich glaube nicht, daß sie sie besser oder schlechter, schneller oder langsamer machen würden als die in gleiche Lage versetzten Kinder von Wilden. Es seien die allerhöchsten geistigen Fähigkeiten gegeben, welche außerordentliche Menschen je entfaltet haben, aber was würde aus der Menschheit geworden sein, wenn eine Generation von der nächsten durch einen Zeitraum getrennt wäre, wie die nur alle 17 Jahre erscheinenden Heuschrecken? Ein solcher Zwischenraum würde die Menschheit nicht bloß zur Wildheit, sondern auf einen Zustand zurückführen, im Vergleich zu welchem die Wildheit, wie wir sie kennen, als Zivilisation erscheinen würde.

Umgekehrt nehme man an, daß eine Anzahl Kinder von Wilden ohne Vorwissen der Mütter (denn auch dies wäre nötig, um das Experiment einwandfrei zu machen) mit ebensovielen Kindern Zivilisierter vertauscht würde, können wir annehmen, daß sie beim Aufwachsen irgendeinen Unterschied zeigen würden? Ich glaube, niemand, der viel mit verschiedenen Völkern und Klassen zu tun gehabt hat, wird dies annehmen. Die große Lehre, die daraus zu ziehen ist, besagt, daß „die menschliche Natur über die ganze Erde gleich ist.“ Und diese Lehre ist auch aus Büchern zu schöpfen. Ich rede nicht sowohl von den Berichten der Reisenden, denn die Schilderungen der Wilden durch die zivilisierten Leute, welche Bücher schreiben, sind sehr oft derartige, wie sie die Wilden von uns machen würden, falls sie im Fluge zu uns kämen und dann Bücher schrieben; sondern ich rede von jenen Denkmälern des Lebens und Denkens anderer Zeiten und anderer Völker, die, in unsere Sprache übertragen, gleichsam Schimmer unseres eigenen Lebens und Strahlen unseres eigenen Denkens sind. Das Gefühl, welches sie einflößen, ist das der wesentlichen Gleichartigkeit der Menschen. „Dies“, sagt Emanuel Deutsch, „ist das Ende aller Forschung in Geschichte und Kunst. Sie waren gerade so, wie wir sind.“

Es gibt ein Volk, das in allen Teilen der Welt zu finden ist und das ein gutes Beispiel dafür liefert, welche Eigentümlichkeiten der erblichen Übertragung und welche der Übertragung durch Assoziation zuzuschreiben sind. Die Juden haben die Reinheit ihres Blutes ängstlicher und viel länger bewahrt als irgendeine der europäischen Rassen, dennoch möchte ich glauben, daß das einzige darauf zurückzuführende Merkmal dasjenige der Physiognomie ist, und selbst dies ist in Wirklichkeit viel weniger ausgeprägt, als man gewöhnlich annimmt, wie jeder, der sich die Mühe geben will, selbst beobachten kann. Obgleich sie beständig unter sich geheiratet haben, sind die Juden doch überall

durch ihre Umgebung beeinflußt worden) die englischen, russischen, polnischen, deutschen und orientalischen Juden weichen in vielen Beziehungen voneinander ebenso sehr ab wie die Völker dieser Länder selbst. Dennoch haben sie viel miteinander gemein, und haben überall ihre Individualität bewahrt. Die Ursache ist klar. Es ist die hebräische Religion) und sicher wird die Religion nicht durch Zeugung, sondern durch Assoziation übertragen) die überall die Eigentümlichkeit der hebräischen Rasse erhalten hat. Diese Religion, welche auf die Kinder kommt, nicht wie ihre physischen Merkmale, sondern durch Lehre und Gemeinschaft, ist nicht bloß in ihren Lehren exklusiv, sondern hat durch Erzeugung von Argwohn und Haß einen mächtigen äußeren Druck hervorgerufen, der noch mehr als ihre Vorschriften aus den Juden überall einen Staat im Staate gemacht hat. So waren gewissermaßen Mauern um sie aufgebaut, innerhalb deren sich ein eigentümlicher Charakter entwickelte. Das jüdische Unter-Sich-Heiraten war die Wirkung, nicht die Ursache davon. Was die Verfolgung, die fast so weit ging, jüdische Kinder ihren Eltern fortzunehmen und sie außerhalb ihrer eigentlichen Umgebung zu erziehen, nicht vollbringen konnte, wird durch die verminderte Stärke des religiösen Glaubens vollbracht werden, wie dies in den Vereinigten Staaten schon bemerkbar ist, wo der Unterschied zwischen Juden und Heiden zusehends verschwindet.

Es scheint mir auch, daß der Einfluß dieses sozialen Netzes oder dieser Umgebung den Umstand erklärt, der so oft als Beweis von Rassenunterschieden angesehen wird) nämlich den Widerstand, den weniger zivilisierte Rassen der Annahme höherer Zivilisation leisten, und die Art und Weise, in welcher einige dieser Rassen vor der Zivilisation so zu sagen wegschmelzen. Genau so lange wie eine einzige soziale Umgebung fort dauert, macht sie es auch den ihr unterworfenen schwer oder unmöglich, eine andere anzunehmen.

Der chinesische Charakter ist so stabil wie irgendeiner. Dennoch eignen sich die Chinesen in Kalifornien amerikanische Arbeits- und Handelsmethoden, den Gebrauch von Maschinen etc. mit einer Leichtigkeit an, die beweist, daß sie keiner Biagsamkeit oder natürlichen Fähigkeit ermangeln. Daß sie sich in anderer Beziehung nicht ändern, liegt an der chinesischen Umgebung, die noch fort dauert und sie noch umgibt. Wenn sie von China kommen, so beabsichtigen sie dahin zurückzukehren, und während ihres Aufenthaltes in Amerika leben sie wie in einem kleinen China, gerade wie die Engländer in Indien ein kleines England behalten. Nicht bloß, daß wir naturgemäß Verkehr mit denen suchen, die unsere Eigenart teilen und daß so Sprache, Religion und Sitten sich erhalten, wo einzelne sich nicht gänzlich isolieren; sondern diese Unterschiede rufen auch einen äußeren Druck hervor, der zu einer derartigen Assoziation zwingt.

Diese einleuchtenden Gründe erklären vollständig alle die Erscheinungen, welche bei dem Aufeinandertreffen einer Kultur und einer anderen zu Tage treten, ohne daß man zu der Theorie der eingewurzelten Unterschiede zu greifen braucht. Wie die vergleichende Sprachwissenschaft bewiesen hat, ist z. Ö. der Hindu von gleicher Rasse wie sein englischer Eroberer, und die Beispiele einzelner haben sattsam bewiesen, daß, wenn er vollständig und ausschließlich in englische Umgebung versetzt werden könnte (was, wie gesagt, vollständig nur zu erreichen wäre, wenn man Kinder in der Weise in englische Familien verpflanzte, daß weder sie noch ihre Umgebung sich eines Unterschiedes bewußt wären), eine Generation völlig genügen würde, um ihm ganz und gar europäische Zivilisation einzuimpfen. Der Fortschritt englischer Denkweise und Sitte muß dagegen in Indien notwendig sehr langsam sein, weil sie dort auf das Gewebe von Denken und Sitten stoßen, welches durch eine

ungeheure Bevölkerung beständig fortgepflanzt und mit allen Handlungen des Lebens verwoben wird.

Bagehot („Physics and Politics“) sucht den Grund, warum die Barbaren vor unserer Zivilisation hinschwinden, während sie es vor derjenigen der Alten nicht taten, durch die Annahme zu erklären, daß der Fortschritt der Zivilisation uns zähere physische Konstitutionen verliehen habe. Nachdem er erwähnt hat, daß in keinem klassischen Schriftsteller ein Bedauern um die Barbaren ausgesprochen werde, sondern daß der Barbar überall die Berührung mit dem Römer aushielt und der Römer sich mit dem Barbaren verband, sagt er (S. 47 - 48):

„Wilde im ersten Jahr der christlichen Zeitrechnung waren ungefähr daß, was sie im achtzehnten Jahrhundert waren, und wenn sie die Berührung mit den christlichen Völkern des Altertums ertrugen, dagegen die mit uns nicht aushalten, so folgt daraus, daß vermutlich unsere Rasse zäher ist als die des Altertums, denn wir haben die Keime schwererer Krankheiten zu ertragen als die Alten mit sich führten, und ertragen sie. Wir können vielleicht den unveränderlichen Wilden als einen Maßstab benutzen, um daran die Stärke der Konstitution zu messen, deren Berührung er ausgesetzt wird.“

Bagehot versucht nicht zu erklären, wie es kommt, daß vor 1800 Jahren die Zivilisation nicht denselben relativen Vorteil über die Barbarei verlieh wie jetzt. Doch es ist unnütz, davon zu reden oder den Mangel an jedem Beweise hervorzuheben, daß die menschliche Konstitution sich auch nur um einen Deut verbessert habe. Jedem, der gesehen hat, wie die Berührung unserer Zivilisation die niedrigeren Rassen beeinflußt, wird sich eine näher liegende, aber freilich weniger schmeichelhafte Erklärung aufdrängen.

Nicht weil unsere Konstitutionen von Natur zäher wären als die des Wilden, sind Krankheiten, die für uns verhältnismäßig unschädlich sind, der sichere Tod für ihn, sondern weil wir diese Krankheiten kennen und Heilmittel dagegen haben, während er sowohl der Kenntnis, wie der Heilmittel bar ist. Die nämlichen Seuchen, welche der Abschaum und das Vordertreffen der Zivilisation den Wilden einimpft, würden sich für zivilisierte Menschen ebenso verheerend beweisen, wenn sie nichts anderes zu tun wüßten, als denselben ihren Lauf zu lassen, wie es der Wilde in seiner Unwissenheit tun muß; und tatsächlich waren sie bei uns ebenso verheerend, bis wir entdeckten, wie sie zu behandeln sind. Überdies ist es die Wirkung des Aufeinandertreffens der Zivilisation mit der Barbarei, die Kräfte des Wilden zu schwächen, ohne ihn in die Lage zu versetzen, welche dem zivilisierten Menschen Macht verleiht. Während seine Sitten und Gebräuche noch fortzudauern streben und, soweit es geht, wirklich fortzudauern, werden die Verhältnisse, denen sie sich anschmiegen, gewaltsam verändert. Er ist ein Jäger in einem Land ohne Wild, ein seiner Waffen beraubter Krieger, der mit den Kniffen der Gesetze hantieren soll. Er ist nicht nur zwischen verschiedene Kulturen gestellt, sondern, wie es Bagehot von den Europäern gemischter Abstammung in Indien sagt, zwischen verschiedene Sittengesetze gestellt und lernt die Laster der Zivilisation ohne ihre Tugenden. Er verliert seine gewohnten Unterhaltungsmittel, er verliert die Selbstachtung, er verliert die Moralität; er verkommt und stirbt dahin. Die elenden Geschöpfe, welche man in den Städten oder auf den Eisenbahnstationen der Grenze herumlungern sieht, bereit zu betteln, zu stehlen oder sich zu einem noch niederträglicheren Geschäft anzubieten, sind keine rechten Muster des Indianers, ehe der Weiße auf seinen Jagdgründen vordrang. Sie haben die Kraft und Tugenden ihres früheren Zustandes verloren, ohne diejenigen eines höheren dafür wiederzugewinnen. In der Tat zeigt die Zivilisation, welche die Rothäute vertreibt, keine Tugenden. Für den Angelsachsen der Grenze hat der Eingeborene in der Regel keine Rechte, die der weiße Mann zu achten verpflichtet wäre. Er wird arm gemacht, mißverstanden, betrogen und mißhandelt. Er stirbt aus, wie unter gleichen Verhältnissen

auch wir aussterben würden. Er verschwindet vor der Zivilisation, wie der romanisierte Brite vor der sächsischen Barbarei verschwand.

Der wahre Grund, warum in keinem klassischen Schriftsteller ein Bedauern um den Barbaren ausgesprochen wird, sondern warum die römische Zivilisation ihn eher assimilierte als vernichtete, liegt meines Erachtens nicht bloß darin, daß die Zivilisation der Alten der Barbarei, auf die sie stieß, viel näher stand, sondern in dem noch wichtigeren Umstande, daß sie nicht in der Weise ausgebreitet wurde, wie die unsrige. Nicht durch eine vorrückende Linie von Kolonisten wurde sie vorwärts gerückt, sondern durch Eroberung, welche die neue Provinz bloß unterwarf, aber die soziale und gewöhnlich auch die politische Verfassung des Volkes großenteils bestehen ließ, so daß der Assimilationsprozeß ohne Erschütterung oder Verschlechterung vor sich ging. In ziemlich ähnlicher Weise scheint die Zivilisation Japans sich jetzt der europäischen Zivilisation zu assimilieren.

In Amerika hat der Angelsachse den Indianer ausgerottet, anstatt ihn zu zivilisieren, einfach weil er den Eingeborenen nicht zu sich heraufgezogen hat und weil die Berührung nicht in einer Weise erfolgte, daß die Denkgewohnheiten und Sitten des Indianers sich schnell genug hätten ändern können, um sich in die neue Lage, in welche er durch die Nähe unbekannter und mächtiger Nachbarn versetzt wurde, zu finden. Daß kein angeborenes Hindernis gegen die Aufnahme unserer Zivilisation seitens dieser unzivilisierten Rassen vorhanden ist, haben individuelle Fälle immer und immer wieder dargelegt. Und ebenso ist dies, soweit man die Experimente gehen ließ, durch die Jesuiten in Paraguay, die Franziskaner in Kalifornien und die protestantischen Missionare einiger Inseln des Stillen Ozeans bewiesen worden.

Die Annahme einer physischen Rassenvervollkommnung innerhalb einer Zeit, von der wir Kenntnis haben, ist durch nichts verbürgt und innerhalb der Zeit, von der Bagehot spricht, geradezu widerlegt. Wir wissen durch die klassischen Statuen, aus den von den Kriegern des Altertums getragenen Lasten und gemachten Märschen, aus den Berichten von Wettläufen und gymnastischen Festen, daß die Rasse sich seit zweitausend Jahren weder an Gestalt noch an Stärke vervollkommnet hat. Die Annahme geistiger Vervollkommnung, die sogar noch zuversichtlicher und häufiger gehegt wird, ist noch abgeschmackter. Kann die moderne Zivilisation in Dichtkunst, Malerei Architektur, Philosophie, Redekunst, in der Politik oder Kriegskunst Männer von größerer geistiger Kraft aufweisen als die Alten? Es ist unnütz, Namen anzuführen) jeder Schulknabe kennt sie. Um Muster und Personifikationen geistiger Kraft anzuführen, gehen wir auf die Alten zurück. Und wenn wir uns einen Augenblick die Möglichkeit denken können, die von dem ältesten und weitverbreitetsten Glauben angenommen wurde) jenem Glauben, dem Lessing wegen seines Alters und seiner Verbreitung die größte Wahrscheinlichkeit der Wahrheit zusprach, dem er jedoch aus metaphysischen Gründen anhing) die Möglichkeit, daß Homer oder Virgil, Demosthenes oder Cicero, Alexander, Hannibal oder Cäsar, Plato oder Lucretius, Euklid oder Aristoteles im neunzehnten Jahrhundert noch einmal unter die Lebenden versetzt würden, können wir da wännen, daß sie sich den Männern der Jetztzeit untergeordnet zeigen würden? Oder wenn wir irgendeine, selbst die dunkelste Zeit seit dem klassischen Altertum, oder irgendeine noch frühere Zeit nehmen, von der wir etwas wissen, finden wir nicht stets Männer, die nach den Verhältnissen und dem Grade des Wissens ihrer Zeit gerade so hohe geistige Kraft zeigten, wie die unserer Tage? Und stoßen wir nicht auch heutzutage, wenn unsere Aufmerksamkeit auf die weniger vorgeschrittenen Rassen gelenkt wird, unter denselben auf Männer, die nach ihren Verhältnissen eben so große geistige Eigenschaften aufweisen, als sie die Zivilisation nur zeigen kann? Bewies die Erfindung der

Eisenbahn zu ihrer Zeit größere Erfindungskraft, als die Erfindung des Schiebekarrens, als es noch keine gab? Wir Kinder der modernen Zivilisation stehen weit höher als unsere Vorfahren und als die weniger vorgeschrittenen zeitgenössischen Rassen. Aber nur weil wir auf einer Pyramide stehen, nicht weil wir größer sind. Was die Jahrhunderte für uns getan haben, besteht nicht darin, daß sie unsere Statur erhöhten, sondern darin, daß sie einen Bau aufführten, auf den wir unseren Fuß stellen können.

Um es zu wiederholen: Ich will keineswegs sagen, daß alle Menschen die gleichen Fähigkeiten besitzen oder geistig gleich sind, so wenig wie ich sagen will, daß sie physisch gleich sind. Unter all den zahllosen Millionen, die auf diese Erde gekommen und wieder gegangen sind, waren wahrscheinlich nie zwei Menschen, die sich geistig oder körperlich vollkommen gleich gewesen wären. Auch will ich nicht sagen, daß es nicht gerade so klar ausgeprägte Rassenunterschiede in geistiger Beziehung gäbe, als es klar ausgeprägte Rassenunterschiede in körperlicher Beziehung gibt. Ich leugne keineswegs den Einfluß der Erbllichkeit in der Übertragung geistiger Eigentümlichkeiten auf dieselbe Weise und möglicherweise in demselben Grade, wie körperliche Eigentümlichkeiten vererbt werden. Nichtsdestoweniger aber gibt es meines Erachtens ein gemeinsames Niveau und eine natürliche Symmetrie des Geistes wie des Körpers, nach welchen alle Abweichungen zurückzukehren streben. Die Verhältnisse, in die wir gestellt sind, können solche Entstellungen herbeiführen, wie sie die Flatheads dadurch hervorbringen, daß sie die Köpfe ihrer Kinder zusammendrücken, oder die Chinesen dadurch, daß sie ihrer Töchter Füße einzwängen. Aber wie die Neugeborenen der Flatheads mit natürlich gestalteten Köpfen und die der Chinesen mit unverkrüppelten Füßen auf die Welt zu kommen fortfahren, so scheint die Natur immer wieder zu dem normalen geistigen Typus zurückzukehren. Ein Kind erbt ebensowenig seines Vaters Wissen, wie es dessen Glasaug oder künstliches Bein erbt; das Kind der unwissendsten Eltern kann ein Pionier der Wissenschaft oder ein Führer des Denkens werden.

Aber die Hauptsache, mit der wir es zu tun haben, ist die, daß die Unterschiede zwischen den Bevölkerungen räumlich und zeitlich verschiedener Länder, die wir Unterschiede der Zivilisation nennen, keine Unterschiede sind, die den Individuen, sondern Unterschiede, die der Gesellschaft anhaften; daß diese Unterschiede ihr nicht, wie Herbert Spencer behauptet, aus Unterschieden der einzelnen ergeben, sondern aus den Bedingungen hervorgehen, unter welche diese einzelnen in der Gesellschaft gesetzt sind. Kurz, die Erklärung der Unterschiede, welche die Volksgemeinschaften kennzeichnen, scheint mir die zu sein: daß jede Gesellschaft, klein oder groß, sich unvermeidlich ein Gewebe von Wissen, Glauben, Sitten, Sprache, Neigungen, Einrichtungen und Gesetzen webt. An dies von jeder Gesellschaft gefertigte Gewebe (oder vielmehr in diese Gewebe, denn jedes über die niedrigste Stufe bereits hinausgekommene Gemeinwesen ist aus kleineren Gesellschaften zusammengesetzt, die ineinander übergreifen und miteinander verflochten sind) wird das Individuum bei der Geburt aufgenommen und verharret bis zum Tode darin. Dies ist die Matrize, in der der Geist sich entfaltet und von der er seinen Stempel erhält. Dies ist die Art und Weise, wie die Sitten, Religionen, Vorurteile, Geschmacksrichtungen und Sprachen entstehen und sich fortpflanzen. Dies ist die Art und Weise, wie die Geschicklichkeit übertragen und das Wissen aufgespeichert wird und wie die Entdeckungen einer Zeit den gemeinschaftlichen Vorrat und die bequeme Schwelle der nächsten bilden. Obwohl dies oft dem Fortschritte die ernsthaftesten Hindernisse bereitet, so macht es doch andererseits auch den Fortschritt möglich. Es setzt den heutigen Schulbuben in den Stand, in wenigen Stunden mehr vom Weltall zu erfahren als Ptolemäus davon wußte; es stellt den

denkfaulsten Gelehrten weit über das von dem Riesengeiste eines Aristoteles erreichte Niveau. Es ist für die Rasse, was das Gedächtnis für den einzelnen ist. Unsere staunenswerten Künste, unsere weitreichende Wissenschaft, unsere wunderbaren Erfindungen) dadurch sind sie ermöglicht worden.

Der menschliche Fortschritt geht in derselben Weise vor sich, wie die Fortschritte, die von einer Generation gemacht und als Gemeingut der nächsten vererbt werden, um zum Ausgangspunkt für neue Fortschritte zu dienen.

Kapitel III

Das Gesetz des menschlichen Fortschrittes

Was ist aber nun das Gesetz des menschlichen Fortschrittes) das Gesetz, unter welchem die Zivilisation vorschreitet?

Dasselbe muß klar und bestimmt, nicht aber durch vage Allgemeinheiten oder oberflächliche Analogien erklären, warum jetzt so weite Unterschiede in der sozialen Entwicklung bestehen, obgleich die Menschheit vermutlich mit denselben Fähigkeiten und zu gleicher Zeit ihren Lauf begann. Dasselbe muß die aufgehaltene, verfallene und vernichtete Zivilisationen, sowie das Steigen der Zivilisation und die versteinernde oder entnervende Kraft erklären, die der Fortschritt der Zivilisation bisher stets mit sich gebracht hat. Es muß sowohl den Rückschritt wie den Fortschritt, die Unterschiede zwischen den asiatischen und europäischen, zwischen den klassischen und den modernen Zivilisationen, die verschiedenen Geschwindigkeitsgrade des Fortschrittes und endlich jene Brüche, Stöße und Haltepunkte des Fortschrittes erklären, die als untergeordnete Erscheinungen kenntlich sind. Es muß uns also zeigen, welche die wesentlichen Bedingungen des Fortschrittes sind und welche sozialen Einrichtungen denselben fördern oder zurückhalten.

Es ist nicht schwer, ein solches Gesetz zu entdecken. Wir brauchen nur um uns zu blicken und wir können es sehen. Ich mache nicht Anspruch darauf, demselben wissenschaftliche Präzision zu geben, sondern deute es nur an.

Die Antriebe zum Fortschritt sind die der menschlichen Natur angeborenen Wünsche) der Wunsch, die Bedürfnisse der Tierischen Natur, des geistigen Wesens und des Gemütes zu befriedigen; der Wunsch, zu sein, zu wissen und zu tun) Wünsche, die bis in die Unendlichkeit nie befriedigt werden können, da sie durch das, was sie nährt, wachsen.

Der Geist ist das Instrument, durch welches der Mensch fortschreitet und durch welches jeder Fortschritt erreicht und zur Operationsbasis neuer Fortschritte gemacht wird. Allerdings kann er durch das Denken seiner Leibesgröße keine Elle hinzufügen, aber er kann durch Denken seine Kenntnis des Weltalls und seine Macht über dasselbe in einem, so weit wir sehen können, unendlichen Grade ausdehnen. Die kurze Spanne Zeit des menschlichen Lebens erlaubt dem einzelnen nur eine kleine Strecke zu gehen, aber wenn auch jede Generation nur wenig vermag, so können doch die Generationen mit Hilfe der Errungenschaften ihrer Vorgänger allmählich den Status der Menschheit erhöhen, wie die Korallenpolypen, indem sie eine Generation auf das Werk der anderen bauen, sich allmählich vom Grunde des Meeres emporheben.

Die geistige Kraft ist daher das bewegende Prinzip des Fortschrittes und die Menschen schreiten nach dem Verhältnis der dabei aufgewendeten geistigen Kraft vor, der geistigen Kraft, die der Ausdehnung des Wissens, der Vervollkommnung der Methoden und der Verbesserung der sozialen Verhältnisse gewidmet ist.

Nun ist die geistige Kraft eine bestimmte Quantität, d. h. es gibt für die Arbeit, welche ein Mensch mit seinem Geiste verrichten kann, ebensowohl eine Grenze wie für die Arbeit seines Körpers, und die für den Fortschritt verfügbare geistige Kraft besteht daher nur in dem Reste, der nach dem, was für andere Zwecke als die des Fortschrittes gebraucht wird, übrig bleibt.

Die nicht progressiven Zwecke, für welche geistige Kraft verbraucht wird, können als Erhaltung und Kampf gekennzeichnet werden. Unter Erhaltung verstehe ich nicht nur den Unterhalt des Daseins, sondern die Bewahrung der sozialen Stellung und schon erzielter Fortschritte. Unter Kampf verstehe ich nicht nur Kriegführung und Vorbereitung zum Kriege, sondern alle Verausgabung geistiger Kraft beim Erstreben der Bedürfnisbefriedigung auf Kosten anderer und beim Widerstand gegen solche Angriffe von seiten anderer.

Um die Gesellschaft mit einem Boote zu vergleichen, so wird dessen Fortschritt durch das Wasser nicht von den Anstrengungen der Mannschaft abhängen, sondern von dem Teil der Anstrengungen, der der Vorwärtsbewegung gewidmet ist. Dieser Teil wird durch jeden Kraftaufwand vermindert, der etwa zum Ausschöpfen oder zum Streit untereinander oder zum Rudern in anderen Richtungen gebraucht wird.

Da nun in einem abgeschlossenen Zustande die ganzen Kräfte des Menschen erforderlich sind, um das Dasein zu erhalten, und da geistige Kraft für höhere Zwecke nur frei wird durch die Verbindung von Menschen zu Gemeinschaften, welche die Teilung der Arbeit und alle die, durch das Zusammenwirken größerer Menschenmengen bewirkten Ersparnisse gestatten, so ist die Vereinigung das erste Erfordernis des Fortschrittes. Die Vervollkommnung wird möglich, so wie Menschen zu friedlicher Vereinigung zusammenkommen, und je umfassender und enger die Verbindung, desto größer die Möglichkeiten der Vervollkommnung. Und da die unnütze Verwendung geistiger Kraft im Kampfe größer oder geringer ist, je nachdem das Moralgesetz, das jedem gleiche Rechte zubilligt, ignoriert oder anerkannt wird, so ist die Gleichheit (oder Gerechtigkeit) das zweite Erfordernis des Fortschrittes.

Somit ist die Vereinigung in der Gleichheit das Gesetz des Fortschrittes. Die Vereinigung macht geistige Kraft zur Verwendung für die Vervollkommnung frei, und die Gleichheit (oder Gerechtigkeit, oder Freiheit, denn diese Ausdrücke bedeuten hier dasselbe, nämlich die Anerkennung des Moralgesetzes) verhindert die Vergeudung dieser Kraft in fruchtlosen Kämpfen.

Hier ist das Gesetz des Fortschrittes, welches alle Verschiedenheiten, alle Vorwärtsbewegungen, alle Stillstände und Rückwärtsbewegungen erklärt. Die Menschen schreiten vor, je enger sie sich verbinden, und vermehren durch Zusammenwirken die geistige Kraft, welche der Vervollkommnung gewidmet werden kann; aber sobald Kampf hervorgerufen wird über die Vereinigung Ungleichheit der Lage und Rechte entwickelt, wird diese Tendenz zum Fortschritt vermindert, gehemmt und schließlich in ihr Gegenteil verwandelt.

Die gleiche angeborene Fähigkeit vorausgesetzt, so ist es klar, daß die soziale Entwicklung schneller oder langsamer vor sich gehen, aufgehoben werden oder rückwärts schreiten wird je nach dem Widerstande, auf welchen sie stößt. Im allgemeinen können diese Hindernisse des Fortschrittes, in bezug auf die Gesellschaft selbst, in äußere und innere eingeteilt werden, von denen die ersteren

während der früheren Stadien der Zivilisation mit größerer Kraft wirken, die letzteren dagegen während der späteren Stadien bedeutender werden.

Der Mensch ist seiner Natur nach gesellig. Er braucht nicht eingefangen und gezähmt zu werden, um mit seinen Mitmenschen leben zu mögen. Die vollständige Hilflosigkeit, mit der er auf die Welt kommt, und die für die Reifung seiner Eigenschaften erforderliche lange Zeit machen das Familienband nötig, welches, wie wir leicht beobachten können, bei den ursprünglicheren Völkern weiter und in seinen Ausdehnungen stärker ist, als unter den zivilisierteren Völkern. Die ersten Gesellschaften sind Familien, die sich zu Stämmen erweitern, welche noch immer Blutsverwandtschaft bewahren und selbst nachdem sie große Völker geworden, eine gemeinsame Abstammung beanspruchen.

Sind Wesen dieser Art auf eine Welt von so großer Verschiedenartigkeit der Oberflächengestaltung und des Klimas wie die unsrige gestellt, so muß offenbar selbst bei gleicher Fähigkeit und gleichem Ausgangspunkt die soziale Entwicklung eine sehr verschiedenartige sein. Die erste Schranke oder der erste Widerstand gegen die Vereinigung wird aus den Bedingungen der physischen Natur erwachsen, und da dieselben je nach der Örtlichkeit stark wechseln, so müssen sie im sozialen Fortschritt entsprechende Unterschiede zeigen. Die Schnelligkeit der Bevölkerungszunahme und die Innigkeit der Gemeinschaft, welche durch die Bevölkerungszunahme ermöglicht wird, hängen bei dem tiefen Stande der Kenntnisse, wo die freiwilligen Gaben der Natur die Hauptquelle des Unterhaltes sind, ganz überwiegend von Klima, Boden und physischen Bedingungen ab. Wo viel tierische Nahrung und warme Kleidung erforderlich ist, wo die Erde arm und karg erscheint, wo das üppige Leben tropischer Wälder der schwachen Herrschaftsbestreitungen des wilden Menschen spottet, wo Gebirge, Wüsten oder Meeresarme die Menschen trennen und abschließen, da kann die Vereinigung und die von derselben entwickelte Kraft zum Fortschritt zuerst nur schwer vorankommen. Aber auf den reichen Ebenen warmer Klimate, wo das menschliche Dasein durch einen geringeren Aufwand von Kraft und auf einem viel kleineren Gebiet erhalten werden kann, vermögen die Menschen sich näher zusammenzuschließen, und die geistige Kraft, welche man von Anfang an der Vervollkommnung widmen kann, ist ungleich größer. Deshalb tritt die Zivilisation naturgemäß zuerst in den großen Tälern und auf den Tafelländern auf, wo wir ihre frühesten Denkmäler finden.

Aber diese Verschiedenheiten in den natürlichen Verhältnissen bringen nicht nur direkt Verschiedenheiten der sozialen Entwicklung hervor, sondern bringen eben dadurch im Menschen selbst ein Hindernis oder vielmehr ein tätiges Gegengewicht gegen die Vervollkommnung zuwege. Wenn Familien und Stämme voneinander getrennt werden, hört die Wirksamkeit des sozialen Gefühls unter ihnen auf, und es entstehen Unterschiede in Sprache, Sitten, Überlieferung, Religion, kurz in dem ganzen sozialen Gewebe, das jedes Gemeinwesen, groß oder klein, beständig spinnt. Mit diesen Unterschieden entstehen Vorurteile und Haß, die Berührung erzeugt leicht Streitigkeiten, Angriff ruft Angriff hervor, und Unrecht entzündet Rache. Und so entsteht unter diesen gesonderten sozialen Gemeinschaften das Gefühl Ismaels und der Geist Kains, Krieg wird das chronische und anscheinend natürliche Verhältnis der Stämme zueinander, und die Kräfte der Menschen werden im Angriff oder in der Verteidigung, in gegenseitiger Metzelei und Verheerung oder in kriegerischen Vorbereitungen verschwendet. Wie lange diese Feindseligkeit anhält, davon legen die Schutzolltarife und stehenden Heere der zivilisierten Welt noch heute Zeugnis ab; wie schwierig es ist, über die Vorstellung hinwegzukommen, daß es kein Diebstahl sei, einen Ausländer zu berauben, zeigt die

Schwierigkeit, ein internationales Verlagsrecht herzustellen. Können wir uns über die unaufhörlichen Feindseligkeiten der Stämme und Geschlechter wundern? Können wir uns wundern, daß, da jeder Staat vom anderen getrennt war und unbeeinflußt durch die anderen sein besonderes Gewebe sozialer Einfriedigung, für den einzelnen unentrinnbar, spann, der Krieg die Regel und der Friede die Ausnahme war? „Sie waren gerade so, wie wir sind.“

Krieg ist die Negation der Vereinigung. Die Trennung der Menschen in verschiedene Stämme befördert den Krieg und hemmt dadurch den Fortschritt, während an den Örtlichkeiten, wo eine große Zunahme der Bevölkerung ohne erhebliche Separierung möglich ist, die Zivilisation den Vorteil hat, von Stammesfehden frei zu sein, wenn auch der Staat als Ganzes jenseits der Grenzen Krieg führt. Wo der Widerstand der Natur gegen die enge Vereinigung der Menschen am geringsten ist, wird somit die Gegenkraft des Krieges anfänglich am wenigsten empfunden, und in den reichen Ebenen, wo die Zivilisation zuerst Fuß faßt, kann sie zu großer Höhe emporsteigen; während die zerstreuten Stämme noch Barbaren sind. Wenn daher kleine isolierte Staaten in einem den Fortschritt verhindernden Zustande chronischer Fehde beharren, so ist der erste Schritt zu ihrer Zivilisation das Auftreten eines erobernden Stammes oder Volkes, das diese kleineren Staaten zu einem größeren vereinigt, in welchem der innere Friede bewahrt wird. Wo diese Fähigkeit zu friedlicher Vereinigung gebrochen ist, sei es durch äußere Angriffe oder innere Uneinigkeiten, da hört der Fortschritt auf, und der Rückgang beginnt.

Aber nicht bloß die Eroberung hat die Vereinigung befördert und durch Befreiung geistiger Kraft von der Nötigung zum Kriege der Zivilisation Dienste geleistet. Wenn die Verschiedenheiten des Klimas, des Bodens und der Oberflächengestaltung zuerst darauf hinwirken, die Menschen zu trennen, so wirken sie doch auch darauf hin, den Austausch zu begünstigen. Und der Handel, der an und für sich eine Form der Vereinigung oder des Zusammenwirkens ist, befördert die Zivilisation nicht nur direkt, sondern auch dadurch, daß er dem Krieg entgegengesetzte Interessen erzeugt und die Unwissenheit zerstreut, welche die fruchtbare Mutter von Vorurteilen und Gehässigkeiten ist.

Und ebenso die Religion. Obgleich die Formen, die sie angenommen, und der Haß, den sie entzündet hat, die Menschen oft genug trennten und Krieg verursachten, so ist sie doch zu anderen Zeiten das Mittel zur Beförderung der Vereinigung gewesen. Ein gemeinsamer Gottesdienst hat, wie z. B. bei den Griechen, oft den Krieg gemildert und die Grundlage einer Einigung abgegeben, und dem Triumph des Christentums über die Barbaren Europas entspringt die moderne Zivilisation. Hätte die christliche Kirche nicht bestanden, als das Römische Reich in Stücke zerfiel, so dürfte Europa, jedes Bandes der Vereinigung bar, leicht in einen nicht viel höheren Zustand als den der nordamerikanischen Indianer verfallen sein, oder eine Zivilisation asiatischen Gepräges von den erobernden Krummsäbeln jener eindringenden Horden erhalten haben, die durch eine Religion geeinigt waren, welche, in den Wüsten Arabiens entspringend, seit undenklichen Zeiten getrennte Stämme zusammenschweißte, und von dort ausgehend, einen großen Teil der Menschheit in dem Bunde eines gemeinschaftlichen Glaubens vereinigte.

Überblicken wir die uns bekannte Geschichte der Welt, so sehen wir Zivilisation überall entstehen, wo Menschen in Vereinigung miteinander gebracht werden und überall verschwinden, sobald diese Vereinigung zerstört wird. So wurde die römische Zivilisation, welche sich durch Eroberungen, die den inneren Frieden sicherten, über Europa ausgebreitet hatte, durch die Invasionen der nordischen Völker überwältigt, welche die Gesellschaft wieder in unzusammenhängende Teile zerschellten, und die moderne Zivilisation begann, als das Feudalsystem

aufs neue die Menschen in größeren Staaten vereinigte und als die geistliche Oberherrschaft Roms diese Staaten in eine gemeinschaftliche Verbindung brachte, wie es früher dessen Legionen getan hatten. Als dann die feudalen Bande zu nationalen Autonomien wurden und das Christentum die Sitten hob, die Wissenschaften aus ihrer Verborgenheit zog, die Fäden friedlicher Einigung in seiner alldurchdringenden Organisation zusammenflocht und in seinen religiösen Orden die Vereinigung lehrte, wurde ein noch größerer Fortschritt möglich, der mit immer zunehmender Kraft vorangeschritten ist, je inniger die Verbindung und das Zusammenwirken war, in welche die Menschen gebracht wurden.

Wir werden jedoch den Lauf der Zivilisation und die verschiedenen Erscheinungen, welche ihre Geschichte darbietet, nie verstehen, ohne dasjenige in Betracht zu ziehen, was ich die inneren Widerstände oder Gegenkräfte nennen möchte, die im Herzen der fortschreitenden Gesellschaft entstehen und allein erklären können, wie eine schon vorgeschrittene Zivilisation entweder von selbst zum Stillstand kommen oder von Barbaren zerstört werden kann.

Die geistige Kraft, welche das bewegende Prinzip des sozialen Fortschrittes ist; wird durch Assoziation, welche recht eigentlich eine Integration (Ergänzung) genannt werden kann, freigemacht. Die Gesellschaft wird dabei komplizierter, ihre Individuen voneinander abhängiger. Beschäftigungen und Verrichtungen spezialisieren sich. Anstatt zu wandern, wird die Bevölkerung ansässig. Anstatt daß sich jeder alles, was er braucht, selbst macht, werden die verschiedenen Gewerbe und Geschäfte gesondert, der eine erwirbt Geschick in dem, der andere in jenem. Ebenso verzweigt sich die Wissenschaft, deren Umfang beständig größer wird und von einem einzelnen immer weniger zu bewältigen ist, in verschiedene Fächer, denen sich die einzelnen widmen. Auch die Abhaltung religiöser Feierlichkeiten kommt in die Hände einer besonderen, diesem Zwecke dienenden Körperschaft, und die Aufrechterhaltung der Ordnung, die Justizpflege, die Steuerverwaltung und Kriegführung werden spezielle Funktionen einer organisierten Regierung. Kurz, um Herbert Spencers Ausdruck zu gebrauchen, die Entwicklung der Gesellschaft ist, in bezug auf ihre einzelnen Bestandteile, der Übergang von einer unbestimmten unzusammenhängenden Gleichartigkeit zu einer bestimmten zusammenhängenden Vielartigkeit. Je niedriger die Stufe sozialer Entwicklung ist, desto mehr gleicht die Gesellschaft jenen niedrigsten Tierischen Organismen, die ohne Organe oder Glieder sind, und von denen ein Teil abgeschnitten werden kann und doch noch lebt. Je höher die Stufe der sozialen Entwicklung, desto mehr gleicht die Gesellschaft den höheren Organismen, in denen die Funktionen und Kräfte spezialisiert sind und jedes Glied wesentlich von den anderen abhängt.

Dieser Prozeß der Integration, der Spezialisierung der Funktionen und Kräfte ist jedoch kraft einer der tiefsten Gesetze der menschlichen Natur von einer beständigen Neigung zur Ungleichheit begleitet. Ich verstehe darunter nicht, daß die Ungleichheit das notwendige Ergebnis, sondern die beständige Tendenz der sozialen Entwicklung ist, wenn nicht Änderungen in den sozialen Einrichtungen getroffen werden, welche in den durch die Entwicklung hervorgebrachten neuen Verhältnissen die Gleichheit verbürgen. Ich meine, daß, so zu sagen, das Kleid von Gesetzen, Sitten und politischen Einrichtungen, welches jede Gesellschaft für sich webt, beständig zu eng wird, je mehr sich die Gesellschaft entwickelt. Ich meine, daß der Mensch, je mehr er fortschreitet, sich, so zu sagen, durch ein Labyrinth hindurchzuwinden hat, in welchem er sich, gerade ausgehend, unfehlbar verirren würde, und durch welches nur Vernunft und Gerechtigkeit ihn auf dem rechten Pfade halten können.

Denn während die mit der Entwicklung Hand in Hand gehende Integration an sich geistige Kraft frei macht, um den Fortschritt herbeizuführen, wird sowohl durch die Zunahme der Bevölkerung als auch durch die zunehmende Verwicklung der sozialen Organisation eine Gegenwirkung erzeugt, die einen Zustand der Ungleichheit hervorbringt, wodurch geistige Kraft verschwendet und im weiteren Verfolge dem Fortschritt Einhalt geboten wird.

Dem Gesetze, welches sonach zugleich mit dem Fortschritt die denselben aufhaltende Kraft entwickelt, bis zu seinem höchsten Ausdrucke nachzuspüren, würde meines Erachtens die Lösung eines tieferen Problems, als das der Entstehung des materiellen Weltalls) des Problems der Entstehung des Übels vorbereiten. Hier muß ich mich damit begnügen, auf die Art und Weise hinzudeuten, in welcher mit der Entwicklung der Gesellschaft Tendenzen auftreten, welche diese Entwicklung hemmen.

Zunächst wird es jedoch gut sein, zwei Eigenschaften der menschlichen Natur in Erinnerung zu bringen. Die eine ist die Macht der Gewohnheit) die Neigung beim Alten zu beharren. Die andere ist die Möglichkeit geistiger und moralischer Entartung. Die Wirkung der ersteren in der sozialen Entwicklung ist die, Gewohnheiten, Gebräuche, Gesetze und Ordnungen, lange nachdem sie ihren ursprünglichen Nutzen eingebüßt haben, zu erhalten, und die Wirkung der anderen ist, die Entwicklung von Einrichtungen und Denkweisen zu gestatten, gegen die die normalen Anschauungen der Menschen sich instinktmäßig empören.

Die Entstehung und Entwicklung der Gesellschaft zielt aber nicht bloß darauf ab, einen jeden immer mehr von allen abhängig zu machen und den Einfluß der einzelnen auch auf ihre eigene Lage im Vergleich zu dem Einflusse der Gesellschaft zu vermindern, sondern die Wirkung der Assoziation oder Integration ist die, eine Gesamtkraft hervorzubringen, welche von der Summe der einzelnen Kräfte unterscheidbar ist. Analogien (oder wohl mehr Beispiele desselben Gesetzes) sind in allen Richtungen zu finden. Je komplizierter die tierischen Organismen werden, desto mehr erwächst über dem Leben und der Kraft der Teile ein Leben und eine Kraft des integrierenden Ganzen, über der Fähigkeit unfreiwilliger Bewegungen die Fähigkeit freiwilliger Bewegungen. Die Handlungen und Antriebe von Körperschaften sind, wie oft bemerkt worden ist, verschieden von denjenigen, welche unter gleichen Umständen in den einzelnen zutage getreten sein würden. Die Kriegstüchtigkeit eines Regiments kann sehr verschieden von derjenigen der einzelnen Soldaten sein. Aber es bedarf keiner Beispiele. In unseren Untersuchungen über das Wesen und das Steigen der Grundrente begegneten wir demselben Umstande, auf den ich anspiele. Wo die Bevölkerung dünn ist, hat der Boden keinen Wert; sobald die Menschen sich an einem Ort häufen, erscheint und steigt der Wert des Bodens und ist genau zu unterscheiden von den durch individuelle Anstrengung erzeugten Werten; ein Wert, der aus der Assoziation hervorgeht, mit zunehmender Assoziation größer wird und mit verschwindender Assoziation aufhört. Und ebenso ist er auch mit anderen Kräften als den ökonomischen.

Je mehr nun die Gesellschaft sich entwickelt, verfolgt die Neigung, die alten sozialen Einrichtungen zu erhalten, das Ziel, die Gesamtmacht, sobald sie entsteht, in die Hände eines Teiles der Bürger zu legen; und die mit den sozialen Fortschritten eintretende ungleiche Verteilung des Reichtums und der Macht bringt immer größere Ungleichheit hervor, da das Unrecht durch die Stoffe, die es nähren, wächst, und der Gedanke der Gerechtigkeit durch die gewohnheitsmäßige Duldung der Ungerechtigkeit ausgelöscht wird.

Auf diese Weise kann die patriarchalische Organisation der Gesellschaft leicht in Despotie übergehen, in welcher der Despot ein irdischer Gott wird und die Massen des Volkes Sklaven seiner

Laune sind. Es ist natürlich, daß der Vater das leitende Haupt der Familie ist und daß bei seinem Tode der älteste Sohn, als das älteste und erfahrenste Mitglied der kleinen Gemeinschaft, ihm in der Leitung folgt. Wird aber diese Einrichtung beibehalten, wenn die Familie sich ausdehnt, so wird die Macht in eine besondere Linie verlegt, und diese Macht nimmt unvermeidlich immer zu, je größer der gemeinsame Besitz wird und je mehr die Macht des Gemeinwesens wächst. Das Haupt der Familie wird zum erblichen Despoten, der sich allmählich als ein Wesen höheren Rechtes ansieht und von anderen so angesehen zu werden verlangt. Mit der Zunahme der Gesamtmacht im Vergleich zur Macht des einzelnen wächst seine Gewalt, zu belohnen und zu bestrafen, und so vermehren sich die Beweggründe, ihm zu schmeicheln und ihn zu fürchten, bis endlich, falls der Prozeß keine Störung erfährt, ein Volk zu Füßen eines Throns kriecht und hunderttausend Menschen fünfzig Jahre arbeiten, um ein Grabdenkmal für einen Sterblichen ihresgleichen herzustellen.

So ist der Häuptling einer kleinen Bande Wilder nur einer von ihnen, dem sie als dem Tapfersten und Klügsten folgen. Wenn aber große Massen gemeinschaftlich handeln sollen, so wird die persönliche Wahl schwieriger, ein blinderer Gehorsam wird notwendig und kann erzwungen werden, und eben aus diesem Zwange der in größerem Maßstabe geführten Kriege entsteht die unumschränkte Macht.

Ähnlich geht es mit der Spezialisierung der Funktionen. Die produktiven Kräfte gewinnen offenbar, wenn die soziale Entwicklung so weit gediehen ist, daß die Produzenten nicht mehr ihrer Arbeit entrissen und zum Kriegsdienst aufgeboten zu werden brauchen, sondern eine regelmäßige Heeresmacht abgezweigt werden kann; aber dies bewirkt unvermeidlich eine Konzentration der Macht in den Händen der Soldatenklasse oder ihrer Oberhäupter. Die Aufrechterhaltung innerer Ordnung, die Justizpflege, die Errichtung und Beaufsichtigung öffentlicher Werke und merkwürdigerweise auch die Religionsgebräuche, alle streben gleichmäßig darauf hin, in die Hände besonderer Klassen zu kommen, die geneigt sind, ihr Amt zu preisen und ihre Macht auszudehnen.

Die Hauptursache der Ungleichheit liegt jedoch in dem natürlichen Monopol, welches der Besitz des Grund und Bodens verleiht. Die ersten Anschauungen der Menschen scheinen den Grund und Boden stets als Gemeingut zu betrachten; aber die rohen Mittel, in denen diese Anerkennung anfänglich zum Ausdruck kommt) wie z. B. jährliche Verteilungen oder gemeinschaftliche Kultur) sind nur mit einer niedrigen Entwicklungsstufe vereinbar. Die Idee des Eigentums, die bezüglich der Gegenstände menschlicher Produktion ganz naturgemäß ist, wird leicht auf den Boden übertragen, und eine Einrichtung, welche, so lange die Bevölkerung zerstreut ist, dem Verbesserer und Benutzer nur den ihm gebührenden Lohn seiner Arbeit sichert, beraubt schließlich, wenn die Bevölkerung dicht wird und die Rente entsteht, den Produzenten seines Lohns. Nicht bloß dies, sondern die Aneignung der Rente zu öffentlichen Zwecken, durch welche allein bei höherer Entwicklung der Grund und Boden leicht als Gemeingut beizubehalten ist, wird, wenn die politische und religiöse Macht in die Hände einer Klasse fällt, zu einem Besitzrecht dieser Klasse, und die übrigen Bürger werden bloße Pächter. Kriege und Eroberungen, die auf Konzentration der politischen Macht und auf die Einrichtung der Sklaverei abzielen, bewirken, wo die soziale Entwicklung dem Grund und Boden einen Wert verliehen hat, naturgemäß die Aneignung desselben. Eine herrschende Klasse, welche die Macht in ihrer Hand vereinigt, wird bald auch den Grundbesitz konzentrieren. Ihr werden große Teile des eroberten Landes zufallen, welches die früheren Bewohner als Pächter oder Hörige bebauen, und das öffentliche Gebiet, d. h. die Gemeindeländereien, welche im natürlichen Verlauf der sozialen Entwicklung in jedem Lande noch eine Weile beibehalten werden

(und welche in dem primitiven System der Dorfkultur Weide und Waldland bleiben), werden leicht erworben, wie wir aus neueren Beispielen sehen. Ist erst die Ungleichheit da, so strebt das Grundeigentum nach Konzentrierung, je mehr die Entwicklung vorangeht.

Ich suche nur die Tatsache zu beweisen, daß Hand in Hand mit der sozialen Entwicklung sich die Ungleichheit einstellt, und nicht die besonderen Folgen daraus zu entwickeln, die mit den verschiedenen Verhältnissen notwendig wechseln müssen. Aber diese Haupttatsache macht alle die Erscheinungen der Versteinerung und des Rückganges verständlich. Die ungleiche Verteilung der Rechte und der Güter, die durch die Integration der Menschen in der Gesellschaft herbeigeführt wird, hemmt die Kraft, durch welche der Fortschritt herbeigeführt wird und die Gesellschaft sich hebt, und wiegt sie schließlich auf. Auf der einen Seite werden die Massen der Bürger genötigt, ihre geistigen Fähigkeiten zur bloßen Erhaltung des Daseins aufzuwenden. Auf der anderen Seite wird die geistige Kraft zur Erhaltung und Stärkung des Systems der Ungleichheit, zu Gepränge, Luxus und Krieg verwendet. Ein Staat, der in eine herrschende und eine beherrschte Klasse, in die sehr Reichen und in die ganz Armen zerfällt, mag „bauen wie Riesen und der Arbeit eine Vollendung geben wie Juweliere“, aber es werden Monumente hartherzigen Stolzes und unfruchtbarer Eitelkeit oder einer ihrem Beruf, den Menschen zu erheben, entfremdeten und in ein Werkzeug zu seiner Unterdrückung verwandelten Religion sein. Der Erfindungsgeist mag noch eine Zeit lang einigermaßen rege bleiben, aber er wird sich auf Verfeinerung de Luxus und nicht darauf richten, Mühsal zu erleichtern und die Kraft zu steigern. In den Mysterien der Tempel oder in den Zimmern der Hofärzte mag die Wissenschaft noch gesucht werden, aber man wird sie als ein Geheimnis verbergen oder, wenn sie sich heraus wagt, um das gewöhnliche Denken zu erheben ober das gewöhnliche Leben zu erhalten, als eine gefährliche Neuerung niedertreten. Denn wie die Ungleichheit die dem Fortschritt gewidmete geistige Kraft vermindert, so macht sie auch die Menschen dem Fortschritt abgeneigt. Wie stark unter den Klassen, die in der Unwissenheit dadurch erhalten werden, daß sie um die bloße Existenz ringen müssen, die Neigung ist, bei alten Methoden zu verharren, ist zu bekannt um Beispiele zu erfordern, und auf der anderen Seite ist der Konservatismus derjenigen Klassen, denen die bestehenden sozialen Einrichtungen besondere Vorteile verleihen, nicht minder offenkundig. Diese Abneigung gegen Neuerungen, selbst wenn sie Verbesserungen sind, ist in jeder Organisation bemerkbar) in der Religion, in der Jurisprudenz, in der Arzeneikunde, in der Naturwissenschaft, in den Handwerksgilden; und sie wird desto stärker, je geschlossener die Organisation ist. Eine geschlossene Zunft hat vor Neuerungen und Neuerern stets eine instinktive Abneigung, die nur der Ausdruck der instinktiven Furcht ist, daß durch die Änderung die Schranken, welche die Zunft von den gewöhnlichen Leuten abschließt, eingegriffen, und sie so ihrer Bedeutung und Macht beraubt werden könnte, und sie ist immer geneigt, ihre Spezialkenntnisse oder Kunst sorgfältig geheimzuzulhalten.

Auf diese Weise folgt auf den Fortschritt die Versteinerung. Die zunehmende Ungleichheit bringt den Fortschritt notwendig zum Stillstande und trassiert sogar, wenn er noch fortduert oder unnütze Reaktionen hervorruft, auf die zur Unterhaltsbeschaffung erforderliche geistige Kraft, und der Rückgang beginnt.

Diese Prinzipien machen die Geschichte der Zivilisation verständlich.

Wo Klima, Bodenbeschaffenheit und die Oberflächengestalt des Landes am wenigsten darauf hinwirkten, die sich mehrende Bevölkerung zu trennen, und wo demzufolge die ersten Zivilisationen entstanden, mußten sich die den Fortschritt aufhaltenden Einflüsse naturgemäß in einer

regelmäßigeren und vollständigeren Weise entwickeln als da, wo kleinere Staaten, die in ihrer Sonderung Verschiedenartigkeiten entwickelt hatten, nachher in engere Verbindung traten. Dies ist es, wie mir scheint, was die Eigentümlichkeiten der früheren im Vergleich mit den späteren Zivilisationen Europas erklärt. Homogene Staaten, die sich von vornherein ohne den Mißton des Konfliktes zwischen verschiedenen Gebräuchen, Gesetzen, Religionen usw. entwickeln, müssen eine viel größere Übereinstimmung zeigen. Die konzentrierenden und konservativen Kräfte müssen alle, so zu sagen, an demselben Strang ziehen. Keine eifersüchtigen Häuptlinge werden sich gegenseitig das Gleichgewicht halten, noch Glaubensverschiedenheiten die Zunahme des priesterlichen Einflusses im Zaum halten. Politische und religiöse Macht, Reichtum und Kenntnisse werden sich so in denselben Mittelpunkten konzentrieren. Dieselben Ursachen, welche den erblichen König und den erblichen Priester hervorbringen, werden den erblichen Handwerker und Arbeiter hervorbringen und die Gesellschaft in Kasten teilen. Die Kräfte, die durch die Assoziation für den Fortschritt freigemacht sind, werden somit vergeudet und Schranken gegen den weiteren Fortschritt aufgerichtet werden. Die überschüssigen Kräfte der Massen werden der Aufführung von Tempeln, Palästen und Pyramiden, der Fröhnung des Stolzes und der Befriedigung der Prunksucht ihrer Herrscher gewidmet sein; und wenn unter den vornehmeren Klassen irgendwelche Steigung zu Fortschritten auftritt, so würde sie sofort durch die Furcht vor Neuerung gehemmt werden. Die auf solche Weise sich entwickelnde Gesellschaft muß schließlich in einem Konservatismus enden, der keinen weiteren Fortschritt gestattet.

Wie lange ein solcher Zustand vollständiger Versteinerung, wenn er erst einmal erreicht ist, fort dauern wird, scheint von äußeren Umständen abzuhängen; denn die eisernen Bande der aufgerichteten sozialen Ummauerung unterdrücken die zersetzenden Kräfte ebensowohl wie den Fortschritt. Ein solcher Staat ist sehr leicht zu erobern, denn die Massen des Volkes sind zu einer passiven Ergebung in ein Leben hoffnungsloser Arbeit erzogen. Nehmen die Eroberer bloß den Platz der herrschenden Klasse ein, wie es die Hyksos in Ägypten und die Tartaren in China taten, so wird alles wie vorher weiter gehen. Verheeren und plündern sie, so bleibt der Glanz von Palast und Tempel nur in Ruinen übrig, die Bevölkerung wird zerstreut und Künste und Wissenschaften gehen verloren.

Die europäische Zivilisation weicht im Charakter von der des ägyptischen Typus ab, weil sie nicht der Vereinigung eines gleichartigen, von Anfang an oder wenigstens lange Zeit sich unter denselben Verhältnissen entwickelnden Volkes, sondern der Vereinigung von Völkern entspringt, die bei ihrer Absonderung unterscheidende soziale Eigenartigkeiten angenommen hatten und deren kleinere Organisationen länger die Vereinigung von Macht und Reichtum in einem Mittelpunkte verhinderte. Die Beschaffenheit der Oberfläche der griechischen Halbinsel ist der Art, daß sie das Volk zuerst in eine Zahl kleiner Staaten trennen mußte. Als diese kleinen Republiken und nominellen Königreiche aufhörten, ihre Tatkraft in Kriegen zu vergeuden, und als das friedliche Zusammenwirken des Handels sich ausdehnte, flammte das Licht der Zivilisation auf. Doch war das Prinzip der Vereinigung nie stark genug, um Griechenland vor inneren Fehden zu bewahren, und als dem durch Eroberung ein Ende gemacht wurde, erreichte die Tendenz zur Ungleichheit, die von den griechischen Weisen und Staatsmännern durch verschiedene Mittel bekämpft worden war, ihr Ziel, und griechische Tapferkeit, Kunst und Literatur wurden Dinge der Vergangenheit. Und ebenso kann man in der Entstehung und Ausdehnung, dem Rückgang und Untergang der römischen Zivilisation

die Einwirkung dieser beiden Prinzipien der Assoziation und Gleichheit, aus deren Verbindung der Fortschritt entspringt, beobachten.

Aus der Vereinigung der unabhängigen Bauern und freien Bürger Italiens hervorgegangen und aus Eroberungen, die feindliche Völker in gemeinsame Verbindung brachten, frische Kraft ziehend, gebot die römische Macht der Welt den Frieden. Aber die Tendenz zur Ungleichheit, von Anfang an den wahren Fortschritt hemmend, steigerte sich mit der Ausdehnung der römischen Zivilisation. Sie versteinerte nicht wie die homogenen Zivilisationen, in denen die starken Bande der Gebräuche und des Aberglaubens, die das Volk in Unterjochung hielten, es wahrscheinlich auch schützten, oder jedenfalls den Frieden zwischen Herrschern und Beherrschten aufrecht erhielten; sie verrottete, sank und fiel. Lange ehe die Goten oder Vandalen den Cordon der Legionen durchbrochen hatten, ja während seine Grenzen sich noch erweiterten, war Rom schon im Herzen tot. Die großen Güter hatten Italien zugrunde gerichtet. Die Ungleichheit hatte die Kraft der römischen Welt aufgetrocknet und ihre Tapferkeit vernichtet. Die Regierung wurde zum Despotismus, den selbst der Mord nicht zu mildern vermochte; die Vaterlandsliebe ward zur Knechtschaft; die schmutzigsten Laster machten sich öffentlich breit; die Literatur versank in Kindereien; die Wissenschaft wurde vergessen; fruchtbare Gegenden wurden Wüsten ohne die Verheerungen des Krieges) allenthalben erzeugte die Ungleichheit den politischen, geistigen, moralischen und materiellen Verfall; die Barbarei, die Rom überwältigte, kam nicht von Außen, sondern von Innen. Sie war das notwendige Produkt des Systems, welches Sklaven und Kolonen an Stelle der unabhängigen Bauern Italiens gesetzt und die Provinzen zu Gütern für die dem Senat angehörenden Familien ausgeschlachtet hatte.

Die moderne Zivilisation verdankt ihre Überlegenheit dem Umstande, daß die Zunahme der Gleichheit mit der Zunahme der Assoziation Hand in Hand geht. Zwei Hauptursachen trugen dazu bei) die durch das Eindringen der nordischen Völker herbeigeführte Zersplitterung der konzentrierten Macht in unzählige kleine Mittelpunkte und der Einfluß des Christentums. Ohne die erstere würde Versteinigung und langsamer Verfall eingetreten sein wie im oströmischen Reich, wo Staat und Kirche eng verbunden waren und der Verlust äußerer Macht keine Erleichterung der inneren Tyrannei brachte. Und ohne die zweite würde Barbarei eingetreten sein, ohne Assoziation und Fortschritt. Die kleinen Häuptlinge und Grundherren, welche überall die lokale Souveränität an sich rissen, hielten einander im Zaum. Italienische Städte gewannen ihre alte Freiheit zurück, freie Städte wurden gegründet, Dorfgemeinden faßten Wurzel, und Leibeigene erwarben Rechte auf dem von ihnen bearbeiteten Boden. Der Sauerteig der teutonischen Gleichheitsideen durchdrang das aufgelöste und verfallende Gewebe der Gesellschaft. Und obgleich die Gesellschaft in eine unzählige Menge gesonderter Teile zersplittert war, so blieb doch der Gedanke enger Vereinigung stets gegenwärtig) er erhielt sich in den Erinnerungen eines Weltreiches, in den Ansprüchen einer allgemeinen Kirche.

Obgleich das Christentum in Folge der Filtrierung durch eine faulende Zivilisation entstellt und mit unreinen Beimischungen versetzt wurde, obgleich es heidnische Götter in sein Pantheon, heidnische Formen in seine Kirchenordnung und heidnische Vorstellungen in seinen Glauben aufnahm, wurde doch sein Grundgedanke von der Gleichheit der Menschen nie ganz zerstört. Da ereigneten sich zwei Dinge von äußerster Wichtigkeit für die anbrechende Zivilisation: die Errichtung des Papsttums und das Zölibat der Geistlichkeit. Das erstere verhinderte die geistliche Macht, sich in denselben Linien wie die weltliche zu konzentrieren, und das letztere verhinderte die Einsetzung einer Priesterkaste zu einer Zeit, als alle Macht erbliche Form anzunehmen strebte.

In ihren Bemühungen um Abschaffung der Sklaverei, in ihrem Gottesfrieden, in ihren klösterlichen Orden, in ihren die Völker vereinigenden Konzilien, in ihren Bullen, die ohne Rücksicht auf politische Grenzen die Welt durchheilten, in den niedrig geborenen Händen, in die sie ein Zeichen legte, vor dem die Stolzesten knieten, in den Bischöfen, die durch ihre Weihe mit dem höchsten Adel gleichgestellt wurden, in ihrem „Knecht der Knechte“, wie sein offizieller Titel lautete, der kraft des Ringes eines einfachen Fischers das Recht beanspruchte, zwischen den Völkern Schiedsrichter zu sein und dessen Steigbügel von Königen gehalten wurde,) in diesen Dingen findet die Kirche trotz allem doch die Vereinigung, zum Zeugnis der natürlichen Gleichheit der Menschen. Auch durch die Kirche selbst wurde ein Geist genährt, der, als ihr altes Werk der Vereinigung und Emanzipation nahezu getan, als die von ihr geknüpften Bande stark geworden und die von ihr aufbewahrte Gelehrsamkeit der Welt überliefert war, die Ketten brach, mit denen sie den menschlichen Geist gefesselt hatten würde und der in einem großen Teile Europas ihre Organisation zerriß.

Der Ursprung und die Entwicklung der europäischen Zivilisation ist ein zu ausgedehnter und verwickelter Gegenstand, um in einigen Sätzen in die gehörige Perspektive und Beziehung gebracht werden zu können; aber aus allen Einzelheiten, wie aus allen Hauptzügen erhellt die Wahrheit, daß der Fortschritt in dem Maße vor sich geht, wie die Gesellschaft zu engerer Vereinigung und größerer Gleichheit hinstrebt. Zivilisation ist Kooperation. Einigung und Freiheit sind ihre Faktoren. Die große Ausdehnung der Assoziation, nicht nur in der Entwicklung größerer und dichter Staaten, sondern auch in der Zunahme des Verkehrs und der mannigfachen Tausche, welche jedes Land in sich verbinden und mit anderen, wenn auch weit entfernten Ländern verknüpfen; die Entwicklung internationaler und kommunaler Rechte; die Fortschritte in der Sicherheit des Eigentums und der Person, in der persönlichen Freiheit und zur demokratischen Regierungsform) kurz die Fortschritte zur Anerkennung gleicher Rechte zum Leben, zur Freiheit und zum Streben nach Glück) sie sind es, die unsere moderne Zivilisation zu einer in viel größeren und höheren machen als irgendeine der vorhergegangenen. Sie sind es, die die geistige Kraft frei machten, welche den Schleier der Unwissenheit, der alles bis auf einen kleinen Teil der Erde vor der Menschen Kenntnis verbarg, hinwegschob, welche die Bahnen der kreisenden Weltkörper maß und uns das bewegende pulsierende Leben in einem Wassertropfen schauen ließ, uns das Vorzimmer zu den Mysterien der Natur und das Buch der Geheimnisse einer längst begrabenen Vergangenheit öffnete; welche zu unserem Dienste Naturkräfte anschrirte, neben denen die Kräfte des Menschen verschwinden, und welche die produktive Kraft durch tausend große Erfindungen erhöhte.

In jenem Geiste des Fatalismus, der, wie ich andeutete, die heutige Literatur durchdringt, ist es Mode, selbst vom Kriege und von der Sklaverei als Mitteln des menschlichen Fortschrittes zu sprechen. Aber der Krieg, der das Gegenteil der Assoziation ist, kann den Fortschritt nur fördern, wenn er weiteren Krieg verhindert oder antisoziale Schranken, die selbst passiver Krieg sind, niederreißt.

Was die Sklaverei betrifft, so vermag ich nicht einzusehen, wie sie je dazu beigetragen haben könnte, die Freiheit zu begründen, und die Freiheit, das Synonym der Gleichheit, ist von dem rohesten Zustand an, in welchem man sich den Menschen denken kann, der Antrieb und die Bedingung des Fortschrittes. Auguste Comtes Vorstellung, daß die Institution der Sklaverei die Menschenfresserei beseitigte, beruht ebenso sehr auf Einbildung als Elias humoristische Darstellung der Art und Weise, wie die Menschheit Geschmack an Schweinebraten gewann. Sie nimmt an, daß ein Hang, der im Menschen nur unter den unnatürlichsten Bedingungen, entweder bei direktem

Mangel oder beim brutalsten Aberglauben⁵⁴ auftrat, ein originaler Trieb sei, und daß er, der selbst im niedrigsten Zustande das höchste aller Tiere ist, natürliche Neigungen habe, welche selbst die edleren Tiere nicht zeigen. Dasselbe gilt von dem Gedanken, daß die Sklaverei die Zivilisation dadurch herbeiführte, daß sie den Sklavenbesitzern Muße zum Fortschritt ließ.

Die Sklaverei hat nie den Fortschritt unterstützt und konnte ihn nie unterstützen! Ob das Gemeinwesen aus einem einzigen Herrn und einem einzigen Sklaven, oder aus Tausend Herren und Millionen Sklaven besteht, die Sklaverei schließt immer eine Vergeudung menschlicher Kraft ein; denn die Sklavenarbeit ist nicht nur weniger produktiv als die freie Arbeit, sondern die Kraft der Herren wird im Besitz und in der Überwachung ihrer Sklaven gleichfalls vergeudet und von den Richtungen, in denen der wahre Fortschritt liegt, abgelenkt. Von Anfang bis zuletzt hat die Sklaverei, wie jede andere Leugnung der natürlichen Gleichheit der Menschen, den Fortschritt beeinträchtigt und verhindert. In dem Verhältnis, wie die Sklaverei in den sozialen Einrichtungen eine wichtige Rolle spielt, hört der Fortschritt auf. Daß in der klassischen Welt die Sklaverei so allgemein war, ist unzweifelhaft der Grund, warum die geistige Tätigkeit, welche die Literatur so verfeinerte und die Kunst adelte, nie zu einer der großen Entdeckungen und Erfindungen gelangte, welche die moderne Zivilisation auszeichnen. Kein sklavenhaltendes Volk war je ein erfinderisches Volk. In einem Sklavenstaate können die oberen Klassen luxuriös und verfeinert werden, aber nie erfinderisch. Was den Arbeiter erniedrigt und ihn der Früchte seiner Mühen beraubt, erstickt den Erfindungsgeist und verbietet die Benutzung von Erfindungen und Entdeckungen, selbst wenn sie gemacht werden. Der Freiheit allein ist der Zauber der Macht gegeben, welche die Geister beschwört, in deren Obhut die Schätze der Erde und die unsichtbaren Kräfte der Luft sich befinden.

Das Gesetz des menschlichen Fortschrittes, was ist es anderes als das Gesetz der Moral? Allein in dem Maße, wie die sozialen Einrichtungen die Gerechtigkeit befördern, die Gleichheit der Menschenrechte anerkennen, jedem die volle, nur durch die gleiche Freiheit jedes anderen beschränkte Freiheit sichern, muß die Zivilisation vorschreiten. In dem Maße, wie sie dies unterlassen, muß die Zivilisation zum Stillstand gelangen und zurückgehen. Die Nationalökonomie und die Sozialwissenschaft können nichts lehren, was nicht in den einfachen Wahrheiten enthalten wäre, welche armen Fischern und jüdischen Bauern gelehrt wurden von einem, der vor achtzehnhundert Jahren gekreuzigt wurde) die einfachen Wahrheiten, welche unter den Verdrehungen der Selbstsucht und den Entstellungen des Aberglauben die Grundlage jeder Religion bilden, die je die geistige Sehnsucht des Menschen zu formulieren suchte.

⁵⁴ Die Sandwich Insulaner erwiesen ihren guten Häuptlingen durch das Verzehren ihrer Körper Ehre. Die schlechten und tyrannischen Häuptlinge rührten sie nicht an. Die Neuseeländer glaubten, die Kraft und Tapferkeit ihrer Feinde zu erwerben, wenn sie sie aßen. Dies scheint auch der allgemeine Ursprung des Verzehens der Kriegsgefangenen zu sein.

Kapitel IV

Auf welche Weise die moderne Zivilisation zurückgehen kann

Die Schlüsse, zu denen wir so gelangt sind, stimmen vollständig mit unseren früheren Schlüssen überein.

Das Gesetz des menschlichen Fortschrittes bringt die nationalökonomischen Gesetze, die wir in dieser Untersuchung entwickelt haben, nicht nur unter ein höheres, vielleicht das höchste Gesetz, das unser Geist zu erfassen vermag; sondern es beweist auch, daß die Herstellung des gemeinsamen Eigentums am Grund und Boden in der von mir vorgeschlagenen Weise der Zivilisation einen ungemeinen Anstoß geben würde, während die Unterlassung dieser Pflicht den Rückgang herbeiführen muß. Eine Zivilisation wie die unsrige muß entweder vorschreiten oder zurückgehen, sie kann nicht stillstehen. Sie ist nicht wie jene homogene Zivilisation des Niltales, welche die Menschen nach ihren Plätzen modelte und sie gleich Ziegeln in eine Pyramide einfügte. Sie gleicht vielmehr jener Zivilisation deren Steigen und Fallen innerhalb historischer Zeiten liegt und der sie auch entsprungen ist.

Es herrscht jetzt eine Neigung, über jede Andeutung, daß wir nicht in allen Beziehungen fortschreiten, zu spotten, und der Geist unserer Zeit ist der des Erlasses, den der höfische Premierminister dem chinesischen Kaiser, welcher die alten Bücher verbrannte, vorschlug: „daß alle, die miteinander über die Schi und Schu zu sprechen wagten, zu Tode verurteilt werden und die, welche die Vergangenheit erwähnten, um die Gegenwart zu tadeln, samt ihren Anverwandten den Tod erleiden sollten.“

Dennoch ist es klar, daß es Zeiten des Rückganges gegeben hat, gerade wie Zeiten des Fortschrittes; und er ist ferner klar, daß man diese Perioden des Rückganges anfänglich nicht allgemein zu erkennen vermochte.

Der würde ein tollkühner Mann gewesen sein, der, als Augustus das aus Ziegeln erbaute Rom in das marmorne Rom verwandelte, als der Reichtum sich vermehrte und die Pracht sich steigerte; als siegreiche Legionen die Grenzen ausdehnten, als die Sitten und die Sprache sich verfeinerten, die Literatur sich zu hohem Glanze erhob) der würde ein tollkühner Mann gewesen sein, der damals gesagt hätte, daß Rom sich seinem Verfall zuneige. Und doch war es der Fall.

Und wer jetzt um sich blickt, kann sehen, daß, obgleich unsere Zivilisation unstreitig mit größerer Schnelligkeit als je vorschreitet, dieselbe Ursache, welche den Fortschritt Roms in Rückgang verwandelte, jetzt wirksam ist.

Was jede frühere Zivilisation zerstört hat, war die Tendenz zur ungleichen Verteilung des Reichtums und der Macht. Diese selbe, mit zunehmender Kraft wirkende Tendenz ist in unserer heutigen Zivilisation bemerkbar, sie zeigt sich in jedem fortschreitenden Lande, je mehr das Land fortschreitet. Lohn und Zins neigen beständig zum Sinken, die Rente zum Steigen, die Reichen werden reicher, die Armen hilf- und hoffnungsloser, und die Mittelklassen verschwinden.

Ich habe diese Tendenz auf ihre Ursache zurückgeführt. Ich habe gezeigt, durch welche einfachen Mittel diese Ursache beseitigt werden kann. Ich wünsche nun zu zeigen, auf welche Weise, wenn dies nicht geschieht, der Fortschritt zum Verfall werden, die moderne Zivilisation zur Barbarei hinabsinken muß, wie es allen früheren Zivilisationen ergangen ist. Es verlohnt sich der Mühe,

nachzuweisen, auf welche Weise dies sich ereignen kann, da viele Leute, die nicht einzusehen vermögen, wie der Fortschritt in Rückschritt übergehen kann, etwas Derartiges für unmöglich halten. Gibbon z. B. dachte, daß die moderne Zivilisation nie zugrunde gehen könne, weil keine Barbaren mehr vorhanden seien, um sie zu überwältigen, und es ist eine gewöhnliche Vorstellung, daß die Erfindung der Buchdruckerkunst, welche die Bücher dermaßen vervielfältigt, die Möglichkeit verhindert habe, daß das Wissen je wieder verloren gehen könnte.

Die Bedingungen des sozialen Fortschrittes sind, nach unserer Formulierung des Gesetzes, die Assoziation und die Gleichheit. Die allgemeine Tendenz der modernen Entwicklung war seit der Zeit, wo wir die ersten Strahlen der Zivilisation in der auf den Fall des Westreiches folgenden Dunkelheit entdecken können, auf politische und gesetzliche Gleichheit gerichtet, auf Abschaffung der Sklaverei, Aufhebung der Frondienste, Beseitigung der erblichen Vorrechte, Ersetzung der willkürlichen Regierung durch die parlamentarische, auf Gewissensfreiheit, gleichmäßigere Sicherheit der Person und des Eigentums für Hoch und Niedrig, für den Starken und für den Schwachen, auf die größere Freiheit der Bewegung und Beschäftigung, der Rede und der Presse. Die Geschichte der modernen Zivilisation ist die Geschichte der dahin gerichteten Fortschritte, der Kämpfe und Triumphe persönlicher, politischer und religiöser Freiheit. Und die Allgemeinheit dieses Gesetzes wird dadurch bewiesen, daß, sobald diese Tendenz sich behauptete, die Zivilisation vorschritt, sobald sie dagegen beschränkt oder zurückgedrängt wurde, die Zivilisation zum Stillstand gebracht war.

Diese Tendenz hat ihren vollen Ausdruck in der nordamerikanischen Republik erlangt, wo die politischen und gesetzlichen Rechte vollkommen gleich sind und in Folge des Kreislaufes der öffentlichen Ämter selbst die Entstehung einer Bürokratie verhindert wird, wo jeder religiöse Glaube oder Unglaube auf gleichem Fuße steht, wo jeder Knabe hoffen darf, Präsident zu werden, jeder Mann in öffentlichen Angelegenheiten eine gleiche Stimme hat, und jeder Beamte mittelbar oder unmittelbar für die kurze Frist seiner Amtsdauer von einer Volksabstimmung abhängig ist. Die Vereinigten Staaten sind in dieser Beziehung der vorgeschrittenste aller großen Staaten in einer Richtung, in der alle voranschreiten, und in den Vereinigten Staaten sehen wir also genau, wie viel diese Tendenz zu politischer und persönlicher Freiheit an sich zu vollbringen im Stande ist.

Die erste Wirkung der Tendenz zu politischer Gleichheit war die ebenmäßigere Verteilung des Reichtums und der Macht, denn so lange die Bevölkerung verhältnismäßig dünn ist, liegt die Ungleichheit der Reichtumsverteilung hauptsächlich an der Ungleichheit der persönlichen Rechte, und erst mit der Entwicklung des materiellen Fortschrittes tritt die in der Auslieferung des Grund und Bodens an den Privatbesitz enthaltene Ungleichheit scharf hervor. Indessen ist es jetzt offenbar, daß die absolute politische Gleichheit an sich die im Privatgrundbesitz enthaltene Tendenz zur Ungleichheit nicht verhindert, und es ist ferner augenscheinlich, daß die politische Gleichheit, wenn sie mit einer zunehmenden Tendenz zu ungleicher Reichtumsverteilung zusammentrifft, schließlich entweder den Despotismus organisierter Tyrannei oder den schlimmeren Despotismus der Anarchie erzeugen muß.

Um eine republikanische Regierung in den niedrigsten und brutalsten Despotismus zu verwandeln, ist es nicht nötig, ihre Konstitution in aller Form zu ändern oder die Volkswahlen preiszugeben. Jahrhunderte vergingen nach Cäsar, ehe der absolute Herr der römischen Welt vorgab, anders zu regieren als kraft Auftrags eines Senats, der vor ihm zitterte.

Allein Formen sind nichts, sobald das Wesen geschwunden ist, und die Formen volkstümlicher Regierung sind diejenigen, von denen das Wesen der Freiheit am leichtesten schwinden kann. Die

Extreme berühren sich, und eine Regierung des allgemeinen Stimmrechtes und der theoretischen Gleichheit kann unter Bedingungen, die zu dem Umschwung drängen, am leichtesten ein Despotismus werden. Denn dort geht derselbe im Namen und mit der Macht des Volkes vor. Hat man sich erst der einzigen Quelle der Macht versichert, dann hat man sich alles verschafft. Da bleibt keine unfreie Klasse, die angerufen werden könnte; kein bevorrechteter Rang, der in der Verteidigung seiner eigenen Rechte diejenigen aller schützen kann. Kein Bollwerk bleibt übrig, um die Glut zu stauen, keine Höhe, um sich über dieselbe zu erheben. Es waren bewehrte, von einem insulierten Erzbischof geführte Barone, die den Plantagenet unter die Magna Charta beugten; es war der Mittelstand, der den Stolz der Stuarts brach; aber eine bloße Geldaristokratie wird nie kämpfen, so lange sie hoffen darf, einen Tyrannen zu bestechen.

Und wenn die Ungleichheit der Verhältnisse zunimmt, macht das allgemeine Stimmrecht es leicht, die Quelle der Macht an sich zu reißen, denn um so größer ist der Anteil an der Macht in den Händen derjenigen, die kein direktes Interesse an der Leitung der Regierung haben, die, vom Mangel gequält und vom Elend vertiert, bereit sind, ihre Stimmen dem Höchstbietenden zu verkaufen oder der Leitung des am lautesten blökenden Demagogen zu folgen, oder die, durch Not verbittert, sogar eine ruchlose und tyrannische Regierung mit der Genugtuung betrachten, die wir uns bei den Proletariern und Sklaven Roms vorstellen können, als sie einen Caligula oder Nero unter den reichen Patriziern wüten sahen. In einem Staate mit republikanischen Institutionen, in welchem die eine Klasse zu reich ist, um in ihrem Luxus eine Verkürzung zu empfinden, wie auch die öffentlichen Angelegenheiten geleitet werden mögen, und eine andere so arm, daß am Wahltage einige Dollar größeren Einfluß haben als jede abstrakte Rücksicht, in welchem die wenigen sich im Reichtum wälzen und die vielen über einen Zustand der Dinge, dem sie nicht abzuhelpen wissen, vor Unmut schäumen, in einem solchen Staate muß die Macht in die Hände von Jobbern fallen, die sie kaufen und verkaufen, wie die Prätorianer den römischen Purpur verkauften, oder in die Hände von Demagogen, die sie ergreifen und eine Zeit lang handhaben, nur um durch schlimmere Demagogen ersetzt zu werden.

Wo eine einigermaßen gleiche Reichumsverteilung besteht,) d. h. wo allgemeine Vaterlandsliebe, Tugend und Bildung herrschen) da wird die Regierung je demokratischer, desto besser sein; umgekehrt, wo die Reichumsverteilung eine sehr ungleiche ist, je demokratischer desto schlimmer; denn wenn auch eine verderbte Demokratie an sich nicht schlimmer ist als eine verderbte Autokratie, so werden doch ihre Wirkungen auf den Nationalcharakter schlimmer sein. Landstreichern, Almosenempfängern, Leuten die nach Arbeit hungern, Leuten die betteln, stehlen oder verhungern müssen, wenn sie keine Arbeit finden, solchen Leuten Stimmrecht zu erteilen, ist nicht mehr und nicht weniger als die Zerstörung provozieren. Politische Macht in die Hände hungriger, durch die Armut erbitterter und erniedrigter Leute zu legen, heißt den Füchsen Feuerbrände an die Schwänze binden und sie unter das wallende Korn loslassen; es heißt einem Simson die Augen ausstechen und seine Arme um die Pfeiler des nationalen Lebens legen.

Die Zufälle erblicher Thronfolge oder die Wahl durch das Los (das Schema einiger alten Republiken) können zuweilen dem Weisen und Gerechten die Macht verleihen; in einer korrumpierten Demokratie dagegen ist die Tendenz immer darauf gerichtet, sie dem Schlechtesten zu geben. Die Ehrlichkeit und Vaterlandsliebe erliegen, und die Gewissenlosigkeit erringt Erfolg. Die Besten gehen zugrunde, die Schlechtesten kommen auf die Höhe, und die Gemeinen werden nur von den Gemeineren verdrängt. Während der Nationalcharakter allmählich den Eigenschaften, welche

Macht und folglich auch Ansehen gewinnen, ähnlich werden muß, schreitet jene Demoralisation der öffentlichen Meinung vor, die wir in dem großen Panorama der Geschichte immer und immer wieder Geschlechter freier Menschen in Sklaven umwandeln sehen.

Ähnlich wie in England im vorigen Jahrhundert, als das Parlament nur eine geschlossene Adelszunft war, kann eine korrumpierte, von der großen Menge vollständig abgeschlossene Oligarchie ohne besonderen Nachteil für den Nationalcharakter bestehen, weil in diesem Falle die Macht nach Ansicht des Volkes mit anderen Dingen als mit Korruption verbunden ist. Aber wo keine erblichen Vorzüge bestehen und man alltäglich Menschen sieht, die sich durch unredliche Eigenschaften vom niedrigsten Rang zu Reichtum und Macht erheben, da wird die Duldung dieser Eigenschaften schließlich zur Bewunderung. Eine verderbte demokratische Regierung muß schließlich das Volk korrumpieren, und wenn ein Volk verderbt wird, so gibt es keine Auferstehung. Das Leben ist fort, nur der Leichnam bleibt, und den Pflugscharen des Schicksals ist es vorbehalten, ihn aus den Augen zu schaffen und zu verscharren.

Diese Umwandlung einer volkstümlichen Regierung in Despotismus der niedrigsten und gemeinsten Art, die unvermeidlich aus ungleicher Reichungsverteilung entstehen muß, ist nicht etwa eine Sache der fernen Zukunft. Sie hat in den Vereinigten Staaten schon begonnen und schreitet unter unseren Augen mit Riesenschritten vor. Daß unsere gesetzgebenden Körper in der Zusammensetzung sich beständig verschlechtern; daß Männer von höchster Fähigkeit und edelstem Charakter genötigt sind, die Politik zu fliehen, und daß die Künste des Jobbers mehr zählen, als der Ruf des Staatsmannes; daß die Abstimmungen immer nachlässiger vor sich gehen, und die Macht des Geldes im Steigen ist; daß es schwerer ist, das Volk von Reformbedürfnissen zu überzeugen, und schwieriger, Reformen durchzuführen; daß politische Unterschiede aufhören, Unterschiede des Prinzips zu sein, und abstrakte Gedanken ihre Macht verlieren; daß die Parteien unter eine Herrschaft kommen, die man bei gewöhnlichen Regierungen Oligarchien und Diktaturen nennen würde; dies alles sind Zeichen politischen Verfalls.

Der Typus moderner Entwicklung ist die große Stadt. Hier sind der größte Reichtum und die tiefste Armut zu finden. Und hier ist auch die Volksregierung am deutlichsten gebrochen. In allen großen amerikanischen Städten gibt es heute eine sich ebenso scharf abhebende herrschende Klasse, wie in den aristokratischsten Ländern der Welt. Ihre Mitglieder tragen Stadtviertel in ihrer Tasche, beherrschen die Stimmzettel in den Wahlkonventionen, verteilen Ämter als ob sie miteinander handelten, und tragen) obgleich sie weder säen noch spinnen) die besten Kleider und geben mit verschwenderischen Händen Geld aus. Sie sind Leute von Macht, deren Gunst der Ehrgeizige suchen und deren Rache er vermeiden muß. Wer sind diese Spinner? Die Weisen, die Guten, die Gebildeten) Männer, die das Vertrauen ihrer Mitbürger durch die Reinheit ihres Lebens, durch den Glanz ihrer Talente, durch ihre Rechtschaffenheit bei öffentlichen Verwaltungen, durch das tiefe Studium der Probleme der Politik erworben haben? Nein; es sind Spieler, Salonhalter, Klopffechter oder noch Schlimmeres, die ein Geschäft daraus gemacht haben, Stimmen zu beherrschen, Stellen und Amtshandlungen zu kaufen und zu verkaufen. Sie stehen der Verwaltung dieser Städte auf demselben Fuße gegenüber, wie die Prätorianer der des verfallenden Roms. Wer den Purpur tragen, auf dem curulischen Sessel Platz nehmen oder die Liktorstäbe vor sich hertragen lassen will, muß nach ihrem Lager gehen oder seine Boten dahin senden, ihnen Schenkungen machen und Versprechungen vorhalten. Durch diese Männer vermögen die reichen Korporationen und allmächtigen Geldinteressen den Senat und die Richterbank mit ihren Kreaturen zu füllen. Diese

Männer sind es, welche die Schuldirektoren, die Stadtverordneten, die Schätzungsbeamten, die Mitglieder der Legislatur, die Männer des Kongresses machen. Es gibt viele Wahldistrikte in den Vereinigten Staaten, in denen ein George Washington, ein Benjamin Franklin oder ein Thomas Jefferson nicht mehr Aussicht hätte, in das Unterhaus einer Staatslegislatur zu gelangen als unter dem ancien regime ein niedrig geborener Bauer, Marschall von Frankreich zu werden. Ihr Charakter allein würde eine unübersteigliche Disqualifikation dazu sein.

In der Theorie sind wir ganze Demokraten. Der Vorschlag, Schweine im Tempel zu schlachten, würde im alten Jerusalem kaum größeren Abscheu und Unwillen erregt haben, als unter uns der, unserem hervorragendsten Bürger eine Rangunterscheidung zu verleihen. Aber wächst nicht unter uns eine Klasse auf, die die ganze Macht ohne irgendeine der Tugenden der Aristokratie hat? Wir haben einfache Bürger, die Tausende von Meilen Eisenbahnen, Millionen von Morgen Land, die Mittel des Unterhalts von Legionen Menschen beherrschen, die die Gouverneure souveräner Staaten ernennen, wie sie ihre eigenen Angestellten ernennen, die Senatoren wählen, wie sie sich Anwälte aussuchen, und deren Wille in den gesetzgebenden Versammlungen so maßgebend ist, wie der eines französischen Königs, der im lit de justice saß. Die unter der Oberfläche liegenden Strömungen der Zeiten scheinen uns zu den alten Verhältnissen, denen wir entronnen zu sein wähten, zurückzutreiben. Die Entwicklung der Handwerks- und Handelsklassen brach allmählich den Feudalismus, nachdem derselbe so vollständig in Fleisch und Blut übergegangen war, daß die Menschen sich den Himmel nicht anders als auf feudaler Basis eingerichtet denken konnten und sich die erste und zweite Person der Dreieinigkeit als Oberherrn und Statthalter vorstellten. Jetzt aber droht die Entwicklung der Industrie und der Börse in eher sozialen Organisation, in welcher der Grund und Boden zu Privatbesitz gemacht ist, jeden Arbeiter zu nötigen, sich einen Herrn zu suchen, wie die auf den schließlichen Zusammenbruch des römischen Reiches folgende Unsicherheit jeden Freien zwang, sich einen Lehnsherrn zu suchen. Nichts scheint von dieser Tendenz verschont. Die Erwerbstätigkeit scheint allerwärts eine Form anzunehmen, in der einer Herr ist und viele dienen. Und wenn einer Herr ist und die anderen dienen, so wird der eine die anderen beherrschen, selbst in solchen Angelegenheiten wie Abstimmungen. Gerade wie der englische Gutsherr über die Stimmen seiner Pächter verfügt, so verfügt der Fabrikant Neu-Englands über die seiner Arbeiter.

Wir können es uns nicht verhehlen, die Gesellschaft ist in ihren Grundlagen untergraben, während wir fragen, wie ist möglich, daß eine Zivilisation, wie diese, mit ihren Eisenbahnen, Tagesblättern und elektrischen Telegraphen je vernichtet werden sollte? Während die Literatur nur die Ansicht atmet, daß wir den unzivilisierten Zustand hinter uns haben, und immer weiter hinter uns lassen müssen, liegen Anzeichen genug vor, daß wir in Wirklichkeit zur Barbarei zurückkehren. Beweis: Eins der Merkmale der Barbarei ist die geringe Achtung vor den Rechten der Person und des Eigentums. Daß die Gesetze unserer angelsächsischen Vorfahren dem Mörder eine dem Range des Opfers entsprechende Geldbuße als Strafe auferlegten, während unser Gesetz keinen Rangunterschied anerkennt, und den niedrigsten vor dem höchsten, den Ärmsten vor dem Reichsten durch die gleiche Todesstrafe schützt, wird als ein Beweis ihrer Barbarei und unserer Zivilisation angesehen. Und daß Seeraub, Straßenraub, Sklavenhandel und Erpressungen vormals als eine Art berechtigter Geschäfte angesehen wurden, ist ein zwingender Beweis für den rohen Stand der Entwicklung, von dem wir uns so weit entfernt haben.

Tatsächlich kann jedoch, trotz unserer Gesetze, jemand, der Geld genug hat, und einen anderen töten will, in einen unserer großen Mittelpunkte der Bevölkerung und des Geschäftes gehen, seinen

Wunsch dort befriedigen und sich dann der Gerechtigkeit überliefern mit hundert Chancen gegen eine, daß er keine größere Strafe erleiden wird als eine zeitweilige Haft und den Verlust einer Summe Geldes, die teils seinem eigenen Reichtum, teils dem Reichtum und der Stellung des von ihm getöteten Mannes angemessen ist. Sein Geld wird nicht der Familie des Ermordeten, die ihren Beschützer verloren hat, nicht dem Staate, welcher einen Bürger verloren hat, sondern den Advokaten bezahlt, die es verstehen, Verzögerungen herbeizuführen, Zeugen zu finden und Geschworene uneinig zu machen.

Und so kann auch jemand, der genug stiehlt, sicher sein, daß seine Strafe faktisch nur auf den Verlust eines Teils seines Diebstahls hinauslaufen wird; und stiehlt er genug, um mit einem Vermögen davonzukommen, so wird er von seinen Bekannten begrüßt werden, wie vor Alters ein Wiking nach einem glücklichen Raubzuge begrüßt worden sein dürfte. Selbst wenn er diejenigen beraubt hätte, die ihm Vertrauen schenkten; wenn er Witwen und Waisen um ihr letztes gebracht hätte; hat er nur genug, so mag er ruhig vor aller Augen einherstolzieren.

Die Tendenz in dieser Richtung nimmt immer mehr zu. In größter Kraft erscheint sie, wo die Ungleichheiten in der Reichtumsverteilung am größten sind, und ihre Zunahme geht mit der Zunahme der Ungleichheiten Hand in Hand. Wenn dies nicht eine Rückkehr zur Barbarei ist, was ist es denn? Die Mängel der Rechtspflege, auf die ich hingedeutet habe, sind nur Beweise der zunehmenden Hinfälligkeit unserer gesetzlichen Einrichtungen auf allen Gebieten. Oft hört man Leute sagen, es würde besser sein, zu den ersten Anfängen der Staatsbildung zurückzukehren und das Gesetz abzuschaffen, denn dann würde das Volk zu seiner Selbstverteidigung Sicherheitsausschüsse bilden und die Gerechtigkeit selbst in die Hand nehmen. Deutet dies auf Fortschritt oder Rückgang? Alles dies kann man täglich beobachten. Obgleich wir es nicht offen aussprechen, ist das allgemeine Vertrauen in die republikanischen Institutionen da, wo dieselben ihre vollste Entwicklung erreicht haben, entschieden in der Abnahme begriffen. Der vertrauensvolle Glaube an die republikanische Verfassung als Quelle der Nationalwohlfahrt, wie er früher bestand, ist nicht mehr vorhanden. Denkende Männer fangen an, ihre Gefahren einzusehen, ohne zu wissen, wie man sie vermeiden könnte; sie fangen an, die Ansicht Macaulays zu teilen und der Jeffersons zu mißtrauen.⁵⁵ Und das Volk überhaupt gewöhnt sich immer mehr an die wachsende Korruption. Das ominöseste politische Zeichen in den heutigen Vereinigten Staaten ist das Entstehen einer Gesinnung, die es entweder bezweifelt, daß es ehrliche Männer in den öffentlichen Ämtern gibt, oder diejenigen für Narren hält, die ihre Gelegenheit nicht ergreifen. Das heißt, das Volk selbst wird korrumpiert. So verfolgt die republikanische Regierungsform in den Vereinigten Staaten heute den Weg, den sie unter Bedingungen, welche die ungleiche Verteilung des Reichtums verursachen, unvermeidlich einschlagen muß.

Wohin jener Weg führt, ist jedem klar, der nur denken will. Sobald die Korruption chronisch wird, der öffentliche Geist verloren geht, die Traditionen von Ehre, Tugend und Vaterlandsliebe geschwächt, die Gesetze der Mißachtung preisgegeben werden und Reformen als hoffnungslos erscheinen, werden in der eiternden Masse vulkanische Kräfte erzeugt, die alles zerreißen und zerschmettern, sobald ein anscheinender Zufall ihnen Luft macht. Starke, vor nichts zurückschreckende Männer, die sich erheben, sobald die Gelegenheit da ist, werden die ausführenden Organe blinder Triebe des Volkes oder seiner wilden Leidenschaften werden und Formen beiseite

⁵⁵ Man sehe Macaulays Brief an Randall, den Biographen Jeffersons.

schleudern, die ihre Lebenskraft verloren haben. Das Schwert wird wieder mächtiger als die Feder sein, und im Karnevalstaumel der Zerstörung werden rohe Gewalt und wilder Wahnsinn mit der Lethargie einer untergebenen Zivilisation abwechseln.

Woher sollen aber die neuen Barbaren kommen? Man gehe nur durch die schmutzigen Viertel großer Städte und man wird, selbst jetzt schon, ihre sich sammelnden Horden sehen! Wie soll aber das Wissen untergehen? Die Menschen werden aufhören zu lesen, und die Bücher werden Brände anzünden und in Patronen verwandelt werden.

Es ist schrecklich daran zu denken, wie schwache Spuren von unserer Zivilisation übrig bleiben würden, wenn sie den Todeskampf durchmachen müßte, der den Untergang jeder früheren Zivilisation begleitet hat. Papier dauert nicht wie Pergament, und unsere massivsten Gebäude und Monumente sind an Festigkeit mit den aus Felsen gehauenen Tempeln und titanischen Bauwerken der alten Zivilisation nicht zu vergleichen.⁵⁶ Und der Erfindungsgeist hat uns nicht nur die Dampfmaschine und die Druckerpresse, sondern auch Petroleum, Nitroglyzerin und Dynamit gegeben.

Allein heutzutage anzudeuten, daß unsere Zivilisation möglicherweise sinken könne, scheint ein ausschweifender Pessimismus zu sein. Die besonderen von mir hervorgehobenen Tendenzen leuchten Denkenden ein, aber bei der Mehrheit der Denkenden sowohl als auch bei der großen Masse ist der Glaube an den Fortschritt noch stark und tief) ein fundamentaler Glaube, der nicht den Schatten eines Zweifels zuläßt.

Aber jeder, der sich in die Sache hineindenkt, wird einsehen, daß dies überall notwendig der Fall sein muß, wo der Fortschritt allmählich in Rückgang übergeht. Denn in der sozialen Entwicklung wie in allem Übrigen, strebt die Bewegung in geraden Linien zu verharren, und es ist daher, wo vorher Fortschritt stattgefunden hat, überaus schwer, einen Rückgang zu erkennen, selbst wenn derselbe tatsächlich schon begonnen hat; es besteht eine fast unwiderstehliche Neigung, zu glauben, daß die Vorwärtsbewegung, die Fortschritt war und noch anhält, immer noch Fortschritt sei. Das Gewebe von Glauben, Gebräuchen, Gesetzen, Einrichtungen und Denkgewohnheiten, welches jedes Gemeinwesen fortwährend spinnt, und welches in dem von ihm umgebenen Individuum alle Unterschiede des Volkscharakters hervorbringt, wird nie entwirrt. Das heißt, beim Sinken der Zivilisation schreiten die Staaten nicht auf denselben Pfaden abwärts, auf denen sie emporgestiegen sind. Das Sinken der politischen Zivilisation würde uns z. B. nicht von der Republik zur konstitutionellen Monarchie und von da weiter zum Feudalsystem zurückführen; es würde uns dem Cäsarismus und der Anarchie in die Arme werfen. In der Religion würde uns der Niedergang nicht zu dem Glauben unserer Vorväter, zum Protestantismus oder Katholizismus zurückführen, sondern in neue Formen des Aberglaubens, von denen möglicherweise das Mormonentum und der Spiritualismus eine entfernte Vorstellung geben können. In den Wissenschaften würde der Niedergang uns nicht zu Bacon sondern zu den Gelehrten Chinas zurückbringen.

Wie aber der Rückgang der Zivilisation nach einer Periode des Fortschrittes so allmählich sein kann, um zur Zeit gar keine Aufmerksamkeit zu erregen; in, wie jener Rückgang von der großen Mehrheit der Menschen notwendig für Fortschritt gehalten werden muß, ist leicht zu erklären. So

⁵⁶ Es ist, wie mir scheint, auch lehrreich zu beobachten, wie unzulänglich und überaus irreführend die Vorstellung von unserer Zivilisation sein würde, die man aus den Kirchen und Denkmälern unserer Zeit gewinnen könnte, und doch sind Gebäude dieser Art die einzige Quelle, aus der wir unsere Kenntnis der versunkenen Zivilisationen schöpfen können.

besteht beispielsweise ein ungeheurer Unterschied zwischen der griechischen Kunst der klassischen Zeit und der des späteren Reiches; allein der Umschwung war von einer Geschmacksänderung begleitet oder vielmehr verursacht. Die Künstler, welche dieser Geschmacksveränderung am schnellsten folgten, wurden zu ihrer Zeit als die besseren angesehen. Und ebenso in der Literatur. Als sie schaler und kindischer wurde und auf Stelzen einherging, da war dies der Ausdruck eines veränderten Geschmacks, der ihre zunehmende Schwäche für erhöhte Kraft und Schönheit ansah. Der wirklich gute Schriftsteller würde keine Leser gefunden haben, er wäre als roh, trocken oder langweilig verschrien worden. Gerade so ging das Theater abwärts, nicht weil es an guten Stücken fehlte, sondern weil der herrschende Geschmack mehr und mehr der einer weniger gebildeten Klasse wurde, die natürlich das, was ihr am meisten gefiel, als das Beste seiner Art betrachtete. Ebenso mit der Religion; die abergläubischen Vorstellungen, die ihr ein abergläubisches Volk hinzubringt, werden von demselben als Fortschritte angesehen werden. Wenn der Niedergang schon im vollen Zuge ist, wird man die Hinwendung zur Barbarei wo nicht gar für einen Fortschritt, doch für nötig halten, um den Bedürfnissen der Zeit zu entsprechen.

Vor kurzem ist z. B. die körperliche Züchtigung als Strafe für gewisse Verbrechen im englischen Strafgesetz wieder hergestellt und in Amerika stark befürwortet worden. Ich spreche keine Ansicht darüber aus, ob die Prügelstrafe eine bessere Strafe ist als die Freiheitsentziehung oder nicht. Ich deute nur auf die Tatsache als auf einen Beweis, wie die zunehmenden Fälle von Verbrechen und die zunehmende Verlegenheit, wie man die Gefangenen unterhalten soll (beides sind jetzt unzweifelhaft vorhandene Tendenzen), dahin führen können, daß man immer mehr zu der körperlichen Grausamkeit barbarischer Gesetzbücher zurückkehrt. Die mit dem Verfall der römischen Zivilisation beständig zunehmende Anwendung der Tortur bei gerichtlichen Untersuchungen kann daher, wie hieraus leicht zu ersehen, als eine notwendige Verbesserung des Kriminalrechtes gefordert werden, wenn die Sitten roher werden und die Verbrechen sich vermehren.

Ob in den gegenwärtigen Zügen der Meinungen und des Geschmacks bisher Anzeichen des Rückganges nachweisbar sind, braucht nicht untersucht zu werden; aber viele Dinge, über die kein Streit bestehen kann, deuten darauf hin, daß unsere Zivilisation einen kritischen Abschnitt erreicht hat, und daß, wenn nicht ein neuer Anlauf in der Richtung der sozialen Gleichheit genommen wird, das neunzehnte Jahrhundert leicht der Zukunft als ihr Höhepunkt erscheinen dürfte. Die industriellen Krisen, die ebensoviel Verheerung und Leiden verursachen wie Hungersnot oder Kriege, sind gleich den Schmerzen und Anfällen, die dem Schlagfluß vorangehen. Überall ist es klar, daß die Tendenz zur Ungleichheit, die sich notwendig aus dem materiellen Fortschritt ergießt, wo der Grund und Boden monopolisiert ist, nicht viel weiter gehen darf, ohne unsere Zivilisation auf jenen abschüssigen Pfad zu treiben, den zu betreten so leicht und verlassen so schwer ist. Überall reitet die steigende Härte des Kampfes ums Dasein, die zunehmende Notwendigkeit, jeden Nerv anzustrengen, um nicht umgeworfen und in dem Geraffe nach Reichtum unter die Füße getreten zu werden, die Kräfte ab, welche die Fortschritte gewinnen und erhalten. In allen zivilisierten Ländern sind Pauperismus, Verbrechen, Wahnsinn und Selbstmorde im Zunehmen. In allen zivilisierten Ländern vermehren sich die Krankheiten, welche von Überanstrengung der Nerven, ungenügender Ernährung, schmutzigen Wohnungen, ungesunden und einförmigen Beschäftigungen, vorzeitiger Kinderarbeit sowie den Mühsalen und Verbrechen, welche die Armut den Frauen auferlegt, herrühren. In allen hochzivilisierten Ländern scheint das durchschnittliche Lebensalter der Menschen, welches seit

einigen Jahrhunderten allgemach stieg und ungefähr im ersten Viertel dieses Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreicht zu haben scheint, jetzt wieder abzunehmen.⁵⁷

Solche Ziffern deuten auf keine vorschreitende Zivilisation. Es ist eine Zivilisation, die in ihren unter der Oberfläche liegenden Strömungen schon zurückzuschreiten begonnen hat. Wenn die Flut in der Bucht oder im Fluß zur Ebbe wird, so geschieht dies nicht ganz plötzlich; sondern hier steigt sie noch, während sie dort schon zurückzutreten beginnt. Wann die Sonne den Meridian überschreitet, kann man nur nach der Richtung des Schattens sagen, denn die Hitze des Tages nimmt noch zu. Aber so sicher wie die sich drehende Flut bald zur Ebbe werden, so sicher wie die sinkende Sonne die Dunkelheit bringen muß, so sicher daß, obgleich das Wissen noch zunimmt und der Erfindungsgeist noch vorschreitet, neue Staaten gegründet werden und die Städte sich noch ausdehnen, der Verfall der Zivilisation schon begonnen, wenn wir im Verhältnis zur Bevölkerung mehr und mehr Gefängnisse, Armen- und Irrenhäuser bauen müssen. Die Gesellschaften sterben nicht von oben nach unten, sie sterben von unten nach oben.

Es gibt aber noch weit handgreiflichere Beweise für die abwärtsneigende Tendenz der Zivilisation, als je von der Statistik geliefert werden können. Es besteht ein vages, aber allgemeines Gefühl der Enttäuschung, eine zunehmende Bitterkeit unter den arbeitenden Massen, ein weitverbreitetes Gefühl von Unruhe und brütender Revolution. Wäre dasselbe von einer bestimmten Vorstellung begleitet wie Abhilfe zu schaffen ist, so würde es ein hoffnungsvolles Zeichen sein; aber das ist es nicht. Obgleich man die Schulstube schon eine Zeit lang hinter sich hat, scheint die Fähigkeit, die Wirkung auf die Ursache zurückzuführen, im allgemeinen nicht um eine Spur vorgeschritten zu sein. Der Rückfall in den Protektionismus, sowie in andere, längst in die Rumpelkammer geworfene politische Täuschungen beweist dies.⁵⁸ Und auch der philosophische Freidenker kann den ungeheuren Umschwung in den religiösen Ideen, der jetzt in der ganzen zivilisierten Welt vor sich geht, nicht betrachten, ohne zu fühlen, daß diese furchtbare Tatsache die kolossalsten Folgen haben kann, die nur die Zukunft zu enthüllen vermag. Denn was da vor sich geht, ist kein bloßer Wechsel in der Form der Religion, sondern die Veneinung und Zerstörung der Vorstellungen, denen die Religion entspringt. Das Christentum macht sich nicht bloß vom Aberglauben los, sondern stirbt in der Volksansicht an der Wurzel ab, wie das alte Heidentum abstarb, als daß Christentum die Welt betrat. Und nichts erscheint, um dessen Stelle einzunehmen. Die fundamentalen Vorstellungen eines persönlichen Gottes und eines künftigen Lebens gehen der Überzeugung der Massen immer mehr verloren. Ob dies nun an sich ein Fortschritt sei oder nicht, so zeigt die Bedeutung der Rolle, welche die Religion in der Weltgeschichte gespielt hat, die Bedeutung des Umschwungs, der jetzt vor sich geht. Falls die menschliche Natur sich nicht plötzlich in den tiefsten Charakterzügen, welche die Weltgeschichte in der Menschheit nachweist, geändert hat, so bereiten sich die mächtigsten Aktionen und Reaktionen auf diese Art vor. Solche Stadien des Denkens haben daher immer Übergangsperioden bezeichnet. In kleinerem Maßstabe und in geringerer Tiefe (denn ich meine, jeder der den Zug unserer Literatur beachtet und mit den Leuten,

⁵⁷ Statistische Angaben über diese Dinge sind in handlicher Form in dem Buche Samuel Royces „Deterioration and race education“ zusammengestellt, das von dem ehrwürdigen Peter Cooper von New York weit verbreitet worden ist. Sonderbar genug ist das einzige Heilmittel, das Royce vorzuschlagen weiß, die Errichtung von Kindergärten.

⁵⁸ An aufbauender Staatskunst, Erkenntnis der grundlegenden Prinzipien und Anpassung der Mittel an die Zwecke ist die vor einem Jahrhundert angenommene Konstitution der Vereinigten Staaten den neueren Staatskonstitutionen gewaltig überlegen, von denen die letzte, die von Kalifornien, nichts als ein stümperhaftes Flickwerk ist.

auf die er trifft, über solche Gegenstände redet, wird einsehen, daß es ein Untergrund und kein gewöhnliches Pflügen ist, das die materialistischen Ideen jetzt vollbringen) ging ein solcher Zustand des Denkens der französischen Revolution voraus. Aber die ähnlichste Parallele für den jetzt vor sich gehenden Schiffbruch der religiösen Ideen findet sich in jener Periode, in der die alte Zivilisation vom Glanz zum Verfall übergang. Welcher Umschwung kommen mag, kann kein Sterblicher sagen, aber daß ein grober Umschwung kommen muß, fangen denkende Menschen an zu fühlen. Die zivilisierte Welt zittert am Rande einer großen Bewegung. Entweder muß es ein Sprung aufwärts sein, der den Weg zu ungeahnten Fortschritten eröffnet, oder es muß ein Fall nach unten sein, der uns in die Barbarei zurückführt.

Kapitel V

Die zentrale Wahrheit

In dem kurzen Raum, auf welchen dieser letztere Teil unserer Untersuchung notwendig beschränkt ist, war ich genötigt, vieles zu übergehen, was in gerne gesagt hätte, und vieles nur kurz zu berühren, wo eine erschöpfende Erörterung wohl am Platze gewesen wäre.

Nichtsdestoweniger ist wenigstens so viel klar, daß die Wahrheit, zu der wir in dem nationalökonomischen Teile unserer Untersuchung geleitet wurden, ebenso klar in dem Steigen und Fallen der Völker und in der Entstehung und dem Untergang der Zivilisationen hervortritt, und daß sie mit jener tiefgewurzelten Erkenntnis von Beziehung und Folge, die wir moralische Empfindung nennen, übereinstimmt. So ist unseren Schlüssen die größte Sicherheit und höchste Billigung verliehen.

Diese Wahrheit enthält sowohl eine Drohung wie eine Verheißung. Sie zeigt, daß die aus ungerechter und ungleicher Reichthumsverteilung erwachsenden Übel, die mehr und mehr sichtbar werden, je mehr die moderne Zivilisation vorschreitet, nicht bloß beiläufige Folgen des Fortschrittes, sondern vielmehr Tendenzen sind, die den Fortschritt zum Stillstand bringen müssen, daß sie nicht von selbst heilen, sondern, wenn ihre Ursache nicht entfernt wird, immer größer werden müssen, bis sie uns in die Barbarei zurückschleudern auf dem Wege, den jede frühere Zivilisation gegangen ist. Aber sie zeigt auch, daß diese Übel nicht durch Naturgesetze auferlegt sind, sondern daß sie lediglich verkehrten, die natürlichen Gesetze mißachtenden sozialen Einrichtungen entspringen und daß, wenn wir ihre Ursache entfernen, wir dem Fortschritt einen ungeheuren Sporn geben werden.

Die inmitten des Überflusses die Menschen peinigende und vertierende Armut und alle die mannigfachen Übel ihres Gefolges entspringen einer Verweigerung der Gerechtigkeit. Indem wir die Monopolisierung der Naturgaben zuließen, welche die Natur allen gleichmäßig darbietet, haben wir das fundamentale Gesetz der Gerechtigkeit mißachtet; denn so weit wir zu sehen vermögen, scheint, wenn wir die Dinge nach einem großen Maßstabe betrachten, die Gerechtigkeit das höchste Weltgesetz zu sein. Dadurch aber, daß wir diese Ungerechtigkeit beseitigen und die Rechte aller Menschen auf die Naturgaben anerkennen, werden wir dem Gesetze gemäß handeln, die Hauptursache der unnatürlichen Ungleichheit in der Verteilung des Reichthums und der Macht entfernen, die Armut abschaffen, die unbarmherzige Leidenschaft der Habsucht zähmen, die Quellen

des Lasters und Elends austrocknen, an dunklen Orten die Leuchte des Wissens anzünden, dem Erfindungsgeiste neue Kraft und den Entdeckungen frischen Impuls verleihen, politische Stärke an die Stelle politischer Schwäche setzen und Tyrannei und Anarchie unmöglich machen.

Die von mir vorgeschlagene Reform stimmt mit allem überein, was in politischer, sozialer oder moralischer Beziehung wünschenswert ist. Sie hat die Eigenschaften einer wahren Reform, denn sie wird alle anderen Reformen leichter machen. Was ist sie anderes, als die dem Buchstaben und Geist entsprechende Ausführung der in der Unabhängigkeitserklärung verkündigten Wahrheit) der „selbstverständlichen“ Wahrheit, die das Werk und die Seele der Erklärung ist: *„daß alle Menschen gleich geschaffen sind, da sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind, daß zu denselben Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören!“*

Diese Rechte werden aber verweigert, wenn das gleiche Recht auf den Grund und Boden, auf welchem und von welchem die Menschen allein leben können, verweigert wird. Die Gleichheit der politischen Rechte bietet keinen Ersatz für die Verweigerung der gleichen Rechte auf die Gaben der Natur. Die politische Freiheit wird, sobald das gleiche Recht auf den Grund und Boden verweigert wird, bei Zunahme der Bevölkerung und der Erfindungen nur die Freiheit, zu Hungerlöhnen um Beschäftigung zu konkurrieren. Dies ist die Wahrheit, welche wir mißachtet haben. Und so kommen die Bettler in unsere Städte und alle Landstreicher auf unsere Heerstraßen; die Armut macht Menschen zu Sklaven, die wir mit politischen Herrschaftsrechten aufputzen; die Not erzeugt Unwissenheit, die von unseren Schulen nicht erhellt werden kann; Bürger stimmen, wie es ihre Herren vorschreiben; der Demagoge usurpiert den Platz des Staatsmannes; Gold wiegt in den Waagschalen der Gerechtigkeit; in hohen Stellungen sitzen Leute, die nicht einmal die Maske der Bürgertugend annehmen, und die Pfeiler der Republik, die wir für so stark hielten, beugen sich bereits unter der zunehmenden Wucht.

Wir ehren die Freiheit dem Namen und der Form nach. Wir errichten ihr Statuen und lassen ihr Lob ertönen. Aber wir haben ihr nicht völlig vertraut. Und mit unserer Entwicklung entwickeln sich ihre Ansprüche. Sie will keinen halben Dienst!

Freiheit! Es ist ein Wort der Beschwörung, nicht eitler Prahlerei. Denn Freiheit bedeutet Gerechtigkeit, und Gerechtigkeit ist das Naturgesetz) das Gesetz der Gesundheit, des Ebenmaßes, der Kraft, der Brüderlichkeit und des einigen Wirkens.

Wer da meint, die Freiheit habe ihr Werk getan, als sie erbliche Vorrechte abschaffte und den Menschen das Stimmrecht gab; wer da glaubt, sie habe keine weitere Beziehung zu den täglichen Angelegenheiten des Lebens, der hat ihre wahre Größe nicht gesehen) ihm müssen die Dichter, die sie besungen haben, bloße Reimschmiede und ihre Märtyrer Narren scheinen! Wie die Sonne die Herrin des Lebens sowohl als des Lichtes ist, wie ihre Strahlen nicht nur die Wolken durchdringen, sondern alle Entwicklung erhalten, alle Bewegung verursachen und aus einer sonst kalten und trägen Masse all die unendlichen Verschiedenheiten des Seins und der Schönheit hervorzubringen, so steht die Freiheit zum Menschengeschlecht. Nicht für eine Abstraktion haben die Menschen gekämpft und geblutet, sind in jedem Zeitalter die Zeugen der Freiheit aufgestanden und haben ihre Märtyrer gelitten!

Wir sprechen von der Freiheit einerseits und von Tugend, Wohlstand, Kenntnis, Erfindungsgabe, Volkskraft und nationaler Unabhängigkeit andererseits als von verschiedenen Dingen. Aber die Freiheit ist die Quelle, die Mutter, die notwendige Bedingung aller dieser Dinge. Sie ist für die Jugend, was das Licht für die Farbe ist; für den Wohlstand, was der Sonnenschein für das Korn; für

Dies ist das allgemeine Gesetz. Dies ist die Lehre der Jahrhunderte. Das soziale Gebäude kann nicht bestehen, wenn dessen Grundlagen nicht auf Gerechtigkeit beruhen.

Unsere grundlegende soziale Einrichtung ist eine Verweigerung der Gerechtigkeit. Indem wir jemandem gestatten, den Grund und Boden zu besitzen, auf welchem und von welchem andere Menschen leben müssen, haben wir sie zu seinen Knechten gemacht in einem Grade, der sich steigert, je mehr der materielle Fortschritt zunimmt. Dies ist die subtile Alchemie, die in allen zivilisierten Ländern den Massen auf Wegen, die sie nicht begreifen, die Früchte ihrer mühseligen Arbeit entzieht; die an Stelle der aufgehobenen Sklaverei eine härtere und hoffnungslosere aufrichtet; die aus politischer Freiheit politischen Despotismus schmiedet und bald demokratische Institutionen in Anarchie verwandeln muß.

Dies ist es, was den Segen des materiellen Fortschrittes in Fluch verwandelt. Dies ist es, was menschliche Wesen in ungesunden Kellern und schmutzigen Mietskasernen zusammendrängt, was die Gefängnisse und Bordelle füllt, was die Menschen mit Mangel quält und sie vor Habsucht verzehrt, was die Frauen der Grazie und Schönheit vollkommener Weiblichkeit beraubt, was den Kindern die Freude und Unschuld des Morgens ihres Lebens verkümmert.

Eine Zivilisation auf solcher Grundlage kann nicht von Dauer sein. Die ewigen Gesetze des Weltalls verbieten es. Die Ruinen toter Reiche bezeugen es, und die Stimme in jedes Menschen Brust antwortet darauf, daß er nicht sein kann. Etwas Größeres als das Wohlwollen, etwas Erhabeneres als die Mildtätigkeit) die Gerechtigkeit selbst verlangt von uns, dieses Unrecht gut zu machen. Die Gerechtigkeit, die nicht verleugnet werden kann, die nicht abzufertigen ist) die Gerechtigkeit, welche mit der Wage das Schwert trifft. Sollen wir den Streich mit Liturgien und Gebeten parieren? Sollen wir die Beschlüsse unwandelbarer Gesetze abwenden, indem wir Kirchen bauen, wenn hungrige Kinder weinen und niedersinkende Mütter ächzen?

Wenn sie auch die Sprache des Gebetes annimmt, es ist doch Gotteslästerung, welche den unerforschlichen Beschlüssen der Vorsehung die aus der Armut erwachsenden Leiden und Brutalitäten zuschreibt, die mit gefalteten Händen sich zu dem Allvater wendet und ihm die Verantwortlichkeit für das Elend und die Verbrechen unserer großen Städte zuschiebt. Wir setzen den Ewigen damit herab. Wir verunglimpfen den Allgerechten. Ein mitleidiger würde die Welt besser eingerichtet haben; ein gerechter Mensch würde mit seinem Fuße solch einen schwärenden Ameisenhaufen hertreten. Nicht der Allmächtige, sondern wir sind für das Laster und Elend, die mitten in unserer Zivilisation eiern, verantwortlich. Der Schöpfer überhäuft uns mit seinen Gaben, die für mehr als alle genügen. Aber gleich Schweinen, die sich um ihre Nahrung reißen, treten wir sie in den Schmutz) treten sie in den Schmutz, indem wir uns darum reißen und einander zerfleischen.

Gerade in den Mittelpunkt unserer Zivilisation gibt es heutzutage Mangel und Leiden genug, um jedem das Herz krank zu machen, der nicht die Augen davor schließt und seine Nerven dagegen stählt. Dürfen wir uns an den Schöpfer wenden und von ihm Abhilfe erbitten? Angenommen, das Gebet würde erhört und auf das Geheiß, welches das Weltall ins Dasein rief, glühte die Sonne mit noch größerer Kraft, die Luft füllte sich mit neuen Wunderkräften, der Boden mit frischer Fruchtbarkeit, für jeden jetzt wachsenden Grashalm sproßen zwei und die sich jetzt fünfzigfach vermehrende Saat gebe einer hundertfachen Ertrag! Würde die Armut dadurch vermindert oder das Elend gelindert werden? Offenbar nein! Die Vorteile, die erwachsen könnten, würden nur vorübergehend sein. Die neuen, das Weltall durchströmenden Kräfte könnten nur vermittels des Grund und Bodens nutzbar gemacht werden. Und da derselbe Privatbesitz ist, so würden die

Klassen, welche jetzt die Gaben des Schöpfers monopolisieren, auch alle die neuen für sich in Beschlag nehmen. Die Grundbesitzer allein würden den Nutzen davon haben. Die Renten würden steigen, aber die Löhne noch immer nach dem Hungerpunkte hinstreben!

Dies ist nicht bloß eine nationalökonomische Folgerung; es ist eine Sache der Erfahrung. Wir wissen es, weil wir es gesehen haben. In unserer eigenen Zeit, unter unseren eigenen Augen hat jene Macht, die über alles, in allem und für alle ist; jene Macht, von der das ganze Weltall nur die Ausstrahlung ist; jene Macht, die alle Dinge erschaffen hat und ohne welche nichts geschaffen ist, die den Menschen zum Genuß verliehenen Gaben so wirklich und wahrhaftig vermehrt, als wenn die Fruchtbarkeit der Natur erhöht worden wäre. In dem Geiste des einen erwachte der Gedanke, welcher den Dampf für den Dienst der Menschheit anschrirte. Dem inneren Ohre des anderen wurde das Geheimnis zugeflüstert, welches den Blitz zwingt, eine Botschaft um die Erde zu tragen. In jeder Richtung sind die Gesetze des Stoffes enthüllt worden; auf jedem Gebiete der Industrie sind Arme von Eisen und Finger von Stahl entstanden, deren Wirkung auf die Güterproduktion genau dieselbe war wie eine Zunahme der Fruchtbarkeit der Natur. Was war das Resultat? Einfach, daß die Grundbesitzer den ganzen Gewinn erlangen. Die erstaunlichen Entdeckungen und Erfindungen unseres Jahrhunderts haben weder die Löhne erhöht noch die Mühsal erleichtert. Die Wirkung war einfach die, die wenigen reicher und die vielen hilfloser zu machen.

Ist es gerecht, daß die Gaben des Schöpfers derartig ungestraft in Beschlag genommen werden dürfen? Ist es eine so geringe Sache, daß die Arbeit ihres Verdienstes beraubt werden darf, während die Habsucht sich in Reichtum wälzt) daß die vielen Mangel leiden müssen, während die wenigen übersättigt sind? Man wende sich zur Geschichte, und auf jeder Seite kann man die Lehre lesen, daß solches Unrecht nicht unbestraft bleibt, daß die Nemesis, die der Ungerechtigkeit folgt, niemals ausbleibt oder schläft! Man blicke um sich. Kann dieser Zustand der Dinge so fortgehen? Können wir auch sagen: „Nach uns die Sintflut!“? Nein, die Pfeiler des Staates zittern schon jetzt, und die Grundlagen der Gesellschaft selbst fangen an, von den darunter eingeschlossenen glühenden Kräften zu beben. Der Kampf, der entweder neues Leben bringen oder alles in Trümmer werfen muß, ist nahe, wenn er nicht schon begonnen hat.

Das Gebot ist erlassen! Mit dem Dampf und der Elektrizität und den vom Fortschritt gezeugten Mächten haben Kräfte die Welt betreten, die uns entweder auf eine höhere Stufe treiben oder überwältigen werden, wie vordem ein Volk nach dem anderen, eine Zivilisation nach der anderen überwältigt worden sind. Es ist die Täuschung, wie sie dem Verderben vorhergeht, die in den fieberhaften Pulsschlägen der zivilisierten Welt nur die vorübergehende Wirkung ephemerer Ursachen sieht. Zwischen den demokratischen Gedanken und den aristokratischen Einrichtungen der Gesellschaft besteht ein unversöhnlicher Konflikt. Hier in den Vereinigten Staaten wie drüben in Europa kann man ihn entstehen sehen. Wir können die Leute nicht auf die Dauer das Stimmrecht ausüben lassen und sie zum Betteln zwingen. Wir können nicht auf die Dauer Knaben und Mädchen in unseren öffentlichen Schulen unterrichten und ihnen dann das Recht verweigern, einen ehrlichen Lebensunterhalt zu erwerben. Wir können nicht auf die Dauer von den unveräußerlichen Menschenrechten schwatzen und zugleich das unveräußerliche Recht auf die Gaben des Schöpfers verweigern. Schon jetzt fängt der neue Wein in den alten Flaschen zu gähren an, und die Elementarkräfte sammeln sich zum Kampf!

Aber wenn wir, so lange es noch Zeit ist, zur Gerechtigkeit zurückkehren und ihr gehorchen, wenn wir der Freiheit vertrauen und ihr folgen, so müssen die jetzt drohenden Gefahren

verschwinden, so werden die jetzt sich gegen uns auftürmenden Kräfte zu Mitteln weiteren Aufschwunges werden. Man denke nur an sie jetzt vergeudeten Kräfte, an die unendlichen, noch zu erforschenden Felder des Wissens, an die Entwicklung, von der die wunderbaren Erfindungen dieses Jahrhunderts uns nur eine Ahnung geben. Ist der Mangel beseitigt, die Habsucht in edle Leidenschaften verwandelt, nimmt die der Gleichheit entspringende Brüderlichkeit die Stelle der jetzt die Menschen aufeinanderhetzenden Eifersucht und Furcht ein, werden die geistigen Kräfte durch eine Lage, welche auch den niedrigsten Muße und Behaglichkeit gewährt, entfesselt) wer mag dann die Höhen ermessen, zu denen unsere Zivilisation sich noch aufschwingen kann? Es fehlen Worte für den Gedanken! Es ist das goldene Zeitalter, das die Dichter besungen und begeisterte Seher in Bildern vorhergesagt haben! Es ist das glorreiche Traumgesicht, welches den Menschen stets im Strahlenglanze erschien; das er sah, dessen Augen sich zu Patmos in einer Entzückung der Höhepunkt des Christentums, die Stadt Gottes auf Erden mit ihren Bauern von Jaspis und ihren Toren von Perlen. Es ist das Reich des Friedensfürsten.